Dienstag, 7. Juni 1898. Nr. 127. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

□ Politische Tagesübersicht.

„Reichsfinanzreform" und neue Steuern. Wenn eine Aeußerung des bayerischen Finanzministers im Gesammtausschuß der Abgeordnetenkammer richtig übermittelt worden ist, würde immer noch das Gespenst einer Reichs-Finanzreform spuken. Herr v. Riedel soll erklärt haben, die Reichs-Finanzreform werde man „im Auge behalten". Natürlich könnte es sich, da Herr v. Miquel jetzt mächtiger ist, als jemals, nur um die Miquel'sche Finanzreform handeln, mit ihren 100 Mill. Mark neuer Steuern, die sie dem deutschen Volke zugedacht hatte. Daß Herr v. Riedel für diese „Reform" schwärmt, ist bekannt. Hat er doch s. Z. im Gegensatz zu den Regierungen anderer Bundesstaaten, z. B. Württemberg und Baden, im Reichstag die Wein- und Tabaksteuer, die hauptsächlich die mittleren und untern Volksklassen getroffen haben würden, persönlich energisch vertheidigt — glücklicherweise erfolglos. Wundern kann es bei der Zähigkeit, mit welcher sowohl der preußische wie der bayerische Finanzminister an ihren Plänen festhalten, ja nicht, daß man auf das vor fünf Jahren beseitigte volksfeindliche Project wieder zurückgreifen will, und es ist deshalb zu begrüßen, daß das vor den Wahlen noch bekannt wird. Die Wähler wissen dann wenigstens, welche neuen Anschläge auf ihren Geldbeutel geplant werden, und wie wichtig es daher ist, das Zustandekommen einer Cartellmehrheit im neuen Reichstag zu verhindern. Nationalliberale wie Conservative aller Schattirungen würden, wie der Verschlechterung des Reichstags-Wahlrechts, so auch einer Finanzreform mit neuer, schwerer Steuerlast zustimmen; deshalb darf wenigstens kein Centrumswähler einem Candidaten dieser Parteien seine Stimme geben; er möchte es sonst später bitter zu bereuen haben.

In einer besonderen Beilage des „Reichsanzeigers" wird eine übersichtliche Zusammenfassung des Inhalts des vom dem Finanzminister Dr. v. Miquel an den Kaiser erstatteten Immediatberichtes über die **Finanzverwaltung Preußens** vom 1. Juli 1890 bis 1. April 1897 veröffentlicht. Diese Zusammenfassung hebt die procentual steigende Tendenz des staatlichen Ausgabebedarfs, daneben die Erleichterung des Steuerdruckes in Folge einer gerechteren Lastenvertheilung bei mäßiger Verminderung des Gesammtsteueraufkommens und endlich trotz dieser Voraussetzungen die fortwährende Besserung der rechnungsmäßigen Ergebnisse des Staatshaushalts, sowie der finanziellen Gesammtlage des Staates von Jahr zu Jahr hervor. Der Rückblick bemerkt ferner, der Bericht lasse zugleich erkennen, daß es verkehrt wäre, die gegenwärtige günstige Finanzlage, welche nur durch die consequenteste Durchführung der nach ungünstigen Erfahrungen früherer Jahre für richtig erkannten Grundsätze zu erreichen war, zum Anlaß zu nehmen, um den dauernden Ausgabebedarf des Staatshaushaltsetats ins Ungemessene zu steigern oder wichtige Einnahmequellen des Staates ohne genügende anderweitige Deckung preiszugeben. Einerseits die stark steigende Tendenz des Ausgabebedarfs auf allen Gebieten der Staatsverwaltung, anderseits der Umstand, daß der preußische Etat hauptsächlich auf die Einnahmen aus Betriebsverwaltungen, vor allem auf den schwankenden Eisenbahnüberschüssen basirt, endlich der eine große Unsicherheit in den Landesetat bringende Factor des Reichsfinanzwesens müssen eine pflichtbewußte Finanzverwaltung immer wieder auf eine vorsichtige, pflegliche Behandlung der Ausgaben wie der Einnahmen hinweisen. Eine kritiklose Befriedigung aller an die entscheidenden Factoren herantretenden Wünsche würde denselben zwar gegenwärtig eine größere Zustimmung sichern können, sie aber Vorwürfen künftiger Generationen aussetzen, daß sie aus Erfahrungen früherer Jahre nichts zu lernen verstanden habe. Die Zukunft werde lehren, ob die äußerste Grenze der berechtigten Steigerung der Ausgaben auf der Grundlage der dauernd erwartbaren Einnahmen bereits erreicht oder vielleicht schon überschritten sei. Die Grenze wird aber gewiß bald überschritten sein, wenn die wachsende Neigung, Alles vom Staate zu verlangen, und das Drängen aller Interessentenkreise zu steigenden Aufwendungen oder zur Verminderung der Staatseinnahmen nicht den nöthigen Widerstand an denjenigen Elementen finden, welche die dauernde Kraft des Staates zur Erfüllung der wachsenden culturellen Aufgaben fest im Auge behalten.

Politische Nachrichten.

Berlin, 5. Juni.

* Ueber den **Zukunftsstaat der Socialdemokratie** hat der Abg. Liebknecht in der „Kosmopolis" einen Artikel veröffentlicht, worin es u. A. heißt:

„Der Zukunftsstaat fällt nicht vom Himmel, er liegt zum Glück auf unserer schönen Erde, und nicht von Engeln oder Teufeln wird er bewohnt werden, sondern von den Menschen des Gegenwartstaates. Große Veränderungen, die auch äußerlich auf den ersten Blick hervortreten, wird es allerdings geben. Verschwinden werden die Kasernen; denn wir haben keine Soldaten mehr; und verschwinden werden die Zuchthäuser; denn die Gesellschaft wird sich ohne Verbrecher behelfen. Verschwinden werden die Justizpaläste; denn an Processen wird Mangel sein. Verschwinden werden — rein aus Schönheitsrücksichten, die entsetzlichen Bauungeheuer, durch die man heute den Menschen beweisen will, daß außerhalb dieser Welt der Materie eine „bessere Welt" über dem Sternenzelt sei. Denkmäler der Kunst wird man dafür um so andachtsvoller verehren. Verschwinden werden die Bastillen der Arbeit. Verschwinden werden die Löcher, nicht gut genug für das Vieh. Und verschwinden werden die ungesunden, fieberverbreitenden Häuserwüsteneien und Häuserjauche, genannt Großstädte. Der Unterschied zwischen Stadt und Land wird aufhören, und Dank den vervollkommneten Beförderungsmitteln (Eisenbahnen, electrische Bahnen und mit der Zeit auch Luftschiffe — die Benutzung unentgeltlich, wie heute die der Landstraßen), werden die Menschen nicht mehr Sclaven der Entfernungen sein und, ohne sich von den Culturgenüssen zu trennen, in der freien Natur leben können."

Wie es in Wirklichkeit in dem Zukunftsstaat aussehen würde, haben die „Socialdemokratischen Zukunftsbilder" von Eugen Richter gekennzeichnet. Schade, so bemerkt die „Freis. Ztg.", daß Herr Liebknecht in seinem Luftgebilde nicht auch über die Luftschiffe selbst etwas Näheres mitgetheilt hat. — Auch der Abg. Singer hat sich in Bremen auf Befragen über die Gestaltung des socialdemokratischen Zukunftsstaates folgendermaßen geäußert:

„Darauf wolle er nicht eingehen; jetzt handele es sich nur darum, die Wege für eine neue Gesellschafts-Ordnung zu bahnen. Wie die künftige Generation sich später einrichten wolle, müsse ihr ganz überlassen werden."

Der Unterschied zwischen den Auslassungen dieser beiden Führer der Socialdemokratie springt sofort in die Augen. Sollte es aber wirklich so unvernünftige Arbeiter geben, die auf das hohle und confuse Geschwätz des Abg. Liebknecht über den Zukunftsstaat etwas geben und um eines solchen Phantoms willen ihre sauer erworbenen Groschen an die Parteikasse zahlen, damit ihre Führer und Anführer an der Parteikrippe ein behagliches Leben führen können? — Aus der „wissenschaftlichen" Rüstkammer der Socialdemokratie berichtet die „Freis. Ztg." Folgendes: „Die Socialdemokratie beschäftigt fortdauernd einen ausrangirten Rechtsanwalt damit, aus Parlamentsreden und aus Zeitungsartikeln Material gegen andere Parteien zu sammeln und dasselbe aus dem Zusammenhange gelöst derart in rabulistischer Weise zu verdrehen, daß die betreffende Partei als eine solche erscheint, welche heuchlerisch oder hinterlistig das Gegentheil von demjenigen bethätigt, was sie öffentlich kundgibt. Alles dies wird sorgfältig in ein Buch eingetragen und wird zur Wahlzeit den Agitatoren übermittelt und von diesen in Versammlungen und in der Presse vorgebracht. Die Agitatoren wissen zur Sache auch nichts weiter, als was auf diesem ihrem Waschzettel steht. Das Vorgebrachte aber ist aus allen Winkeln und Ecken derart zusammengefaßt und verlogen zurecht gemacht, daß auch die Angegriffenen selbst oft des wirklichen Sachverhältnisses sich gar nicht erinnern.

* Ueber die **Behandlung von Redacteuren**, die Strafen wegen Preßvergehen zu verbüßen haben, liegen folgende Nachrichten vor: Der Redacteur Otto Friedrich in Lübeck ist am Donnerstag aus dem Gefängniß entlassen worden, wo er wegen mehrerer Preßvergehen eine Freiheitsstrafe von 1 Jahr 6 Wochen zu verbüßen hatte. Die lange Haft war für ihn um so härter, als er sich nicht literarisch beschäftigen durfte, sondern Kaffeebohnen auslesen mußte, auch die Lectüre von Zeitungen nicht gestattet bekam. Mit Kaffeelesen und Wergzupfen wird, wie der „Lübecker Volksbote" berichtet, dessen Redacteur Fein im Gefängniß beschäftigt. „Wie anders gestaltet sich kraft Gesetzes die Lage eines Duellmörders, der wegen irgend einer Unzuchtsgeschichte seinen Gegner niedergeknallt hat", bemerkt dazu die Berliner „Volkszeitung".

* Zur Vorgeschichte des **deutsch-französischen Krieges** von 1870/71 hat der Tod Gladstones einen höchst interessanten Beitrag zu Tage gefördert. In der „Revue bleue" erzählt Georges Guéroult von einer Unterredung, die er im Jahre 1879 mit Gladstone — der 1879 Premierminister war — gehabt hat. Danach äußerte Gladstone: Als die spanische Throncandidatur Hohenzollern die schon gespannten Beziehungen Preußens und Frankreichs zerstört hatte, bot der damalige Leiter des britischen Auswärtigen Amtes, Lord Granville, beiden Völkern die guten Dienste Englands zur Aufrechterhaltung des Friedens an. Im Jahre 1867 hatte Lord Derby bei der Luxemburger Frage einen ähnlichen Schritt gethan, der von Erfolg war. Das geschah übrigens gemäß des Pariser Vertrages von 1856. Dieser Vorschlag des Lords Granville 1870 wurde nun von Bismarck angenommen, vom Herzog von Gramont aber abgelehnt. In dieser französischen Ablehnung glaubten wir den Beweis dafür zu sehen, daß die französische Regierung den Krieg um jeden Preis suchte und wollte, und ohne weiter auf unserem Anerbieten zu bestehen, ließen wir das Schicksal sich vollziehen.

* Die Krankheit des **Ministers v. Miquel** war nach der „Süddeutschen Reichscorrespondenz" bedeutend ernster, als es in weiteren Kreisen bekannt war, und es bedurfte der äußersten Vorsicht und Schonung, daß die Unpäßlichkeit ohne Gefahr für den 70jährigen Staatsmann vorübergegangen ist. Dr. v. Miquel ist zwar noch nicht ganz hergestellt, doch vermag er wiederum den dringendsten Arbeiten sich zu widmen und hier und da einige Persönlichkeiten zu empfangen. Wahrscheinlich wird er noch einer Nachkur in Ems sich unterziehen müssen. Die Ueberanstrengungen der letzten parlamentarischen Tagung, deren Kosten der Minister wesentlich persönlich zu tragen hatte, hatten „mit dazu gewirkt, daß der Influenzaanfall für den Minister so gefährlich zu werden drohte. Es liegt daher nahe, daß zur Zeit Erwägungen stattfinden, um den Finanzminister von Miquel, wenigstens was die Vertretung gesetzgeberischer Vorlagen im preußischen Landtage betrifft, möglichst zu entlasten. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß im preußischen Finanzministerium der nach dem Minister höchste Beamte, der Unterstaatssekretär Meinecke, 81 Jahre alt ist." — Nun weiß also Herr Meinecke, daß er schleunigst seinen Abschied zu nehmen hat. Bisher war es auch bei den Vorgängern des Herrn v. Miquel nicht Aufgabe des Unterstaatssecretärs, den Finanzminister parlamentarisch zu vertreten.

Zur Wahlbewegung.

* **Bochum**, 6. Juni. Die bei der Reichstagswahl in unserem Wahlkreise in Betracht kommenden Parteien haben sich dahin geeinigt, daß für die Stimmzettel überall genau dasselbe Papier und derselbe Druck verwendet werden. Niemand braucht also bei Abgabe seines Stimmzettels seinem Arbeitgeber oder den Beamten gegenüber ängstlich zu sein, weil Niemand wissen kann, welchem Candidaten er seine Stimme giebt. Da nach den Entscheidungen der Wahlprüfungs-Commission des Reichtages auch jede Controlle und Beobachtung der Arbeiter durch ihre Vorgesetzten im Wahllocale ungesetzlich ist und zur Ungültigkeit der Wahl führt, so ist zu hoffen, daß der Wahlact selbst mit der größten Ruhe und ohne jegliche Aufregung von statten gehen wird.

* Wie Windthorst, der nach der „Kreuzztg." ein entschiedener Gegner des geheimen Wahlrechts gewesen sein soll, in Wirklichkeit hierüber dachte, ergibt sich aus einer Rede, die er am 15. Januar 1890 im Reichstage gehalten hat. Er sagte darin: „Ich bin, principiell und ideal die Sache aufgefaßt, für die öffentliche Abstimmung und habe das auch zu aller Zeit ausgesprochen. Zu meinem Bedauern aber habe ich hier in Berlin erst gelernt, daß diese ideale Auffassung absolut undurchführbar ist. So weit sind wir leider nicht gekommen; ja wir sind in der Hinsicht immer noch weiter zurückgegangen. Wir müssen die Abstimmenden mit Garantien versehen, daß ihre Abstimmung nicht controllirt werden kann. . . . Wir haben während der ganzen Zeit des Culturkampfes in allen Gegenden, wo wir in Betracht kommen, so bittere Erfahrungen gemacht in Bezug auf die Nichtgeheimhaltung der Abstimmung und auf die Folgen derselben, daß wir alle Ursache haben, jedes Mittel willkommen zu heißen, welches unsere Abstimmungen mehr sichert vor den Nachwehen, die diese Abstimmung hervorrufen kann."

* Die Flugschrift: „Rom, die Volksschule und das allgemeine Wahlrecht" von A. Hammer, in der über Centrum und „Ultramontanismus" im Sinne und Stile des Herrn Thümmel geschimpft und die „Reform" des Wahlrechts als Rettung des Vaterlandes vor dem Versinken in klerikale Unkultur empfohlen wird, war von der auchfreisinnigen „Voss. Ztg." getadelt worden. Das gut kulturkämpferische Blatt meinte, die Freunde des evangelischen Bundes hätten bei ihren gelegentlichen politischen Unternehmungen keine glückliche Hand, und Ergüsse wie die der Flugschrift kompromittirten die Bestrebungen des Bundes vor aller Welt. Die „Tägliche Rundschau", das Organ des Bundes, das der Exjesuit Graf Hoensbroech redigirt, versichert nun, die Ausführungen der „Voss. Ztg." hätten auch nicht ein Körnchen Sachlichkeit und Wahrheit enthalten. Rathschläge wie die der Flugschrift würde der Bund entschieden ablehnen. Herr Hammer, oder wie sonst sein wirklicher Name ist, mag den

---

[32

Im Kampf ums Recht.

Criminal-Roman von E. Heinrichs.

„Ich glaube, daß Sie dieselbe ohne Skrupel geben können, Herr Medicinalrath!" versetzte Lassen ehrerbietig.

„Ja, das glauben Sie," polterte der alte Herr mit sichtlichem Aerger, „ich brauche nur meinen Namen darunter zu setzen, um die Richtigkeit Ihrer Niederschrift zu bescheinigen."

„Das gerade nicht, nur die Richtigkeit des Gehörten, wie Sie ja eigens dabei bemerken können, Herr Medicinalrath!"

„Als ob die Geschichte damit für mich zu Ende wäre," murrte der alte Oberarzt, „was denken Sie sich denn dabei, lieber Mann? — Haben Sie gar keine Ahnung davon, daß es ein schlechtes Licht auf mich werfen muß, einen sterbenden Menschen in solcher Weise inquiriren zu lassen, einzig und allein, um einem sensationswüthigen oder ehrgeizigen Detektiv, der Gott weiß, welche Verbrechen schon wittert, haarsträubende Lügen aufzubinden und achtungswerthe Mitbürger dieser Stadt in schmählichster Weise zu verdächtigen? — Nein, nein, dazu gebe ich meine Unterschrift nicht her."

„Ich kann Sie selbstverständlich nicht dazu zwingen, Herr Medicinalrath!" versetzte Lassen achselzuckend, „meine aber doch, daß kein verständiger und einsichtiger Mensch Ihnen daraus einen Vorwurf machen könnte, im Gegentheil! — Der sterbende Verbrecher ist, wie ich sicher weiß, der jüngere Bruder des verstorbenen Herrn v. Wellhofen, — der Brief, welcher den Rechtsanwalt v. Helbring nach dem Felsenkreuz bestellt, ist von ihm geschrieben, aber von dem Notar Jakobs dictirt. Die klare Erzählung des Sterbenden läßt keine Lücke in dem Drama, dem Herr v. Helbring zum Opfer fallen sollte, schließt aber auch jeden Verdacht einer böswilligen Verläumdung oder eines Fieberwahns abseiten des Verwundeten aus. — Daß meine Niederschrift als solche Glauben finden wird auch ohne Ihre Bescheinung, Herr Medicinalrath, darf ich kühn behaupten, und es würde auch in Ihrem Interesse liegen, daß Alles dabei in gesetzlicher Weise zugegangen ist. Ich kann nicht annehmen, daß ein Mensch, der noch kurze Zeit zu leben hat, eine solche Geschichte zusammenlügen sollte, zumal sie mit anderen unheimlichen Verdachtsgründen sich deckt. Auch glaube ich, daß jeder Arzt in solchen Dingen dem Gesetze gegenüber eine gewisse Verpflichtung haben müßte, sich von persönlichen oder gesellschaftlichen Erwägungen nicht beirren zu lassen."

Der Medicinalrath erhob sich mit einer heftigen Bewegung und schritt unruhig auf und ab. Auch Lassen stand auf, ruhig das Weitere erwartend.

„Geben Sie her," sagte der alte Herr endlich, die Hand nach dem blauen Hefte ausstreckend. Er legte es auf seinen Schreibtisch, setzte sich in dem Sessel zurecht und las die Niederschrift aufmerksam durch. Dann ergriff er die Feder, schrieb seinen Namen in festen Zügen darunter und fügte die Worte: „Angehört und im Wortlaut richtig befunden," hinzu.

„So, nun gehen Sie meinetwegen noch einmal zu Ihrem Verbrecher, den Sie gewiß recht zärtlich lieben, und lassen Sie's sich auch von ihm bescheinigen, nur möcht ich nicht gern in einer Reihe mit ihm stehen."

„Sollte er aber schlafen, dann wecken Sie den armen Kerl nicht."

„Gewiß nicht, Herr Medicinalrath," erwiderte Lassen mit einer gewissen Rührung, „ich danke Ihnen im Namen der Gerechtigkeit."

„Na, na, damit wollen wir noch warten," meinte der alte Herr, ihn nachdenklich anblickend. „Glauben kann ich diesen Räubergeschichten nicht schenken. Ich will Ihnen aber doch lieber einen Schein schreiben, damit Sie nicht zurückgewiesen werden. Wer A sagt, muß auch B sagen."

Lassen nahm sein Heft nebst dem Schein und empfahl sich mit ehrerbietigstem Dank und mit einer tiefen Verbeugung.

Draußen auf der Straße beglückwünschte er sich selber zu seinem Erfolge und sah nach der Uhr.

In fünf Minuten fünf! — Alle Wetter, der edle Herr Notar hatte äußerste Pünktlichkeit zur Bedingung gemacht. Wo ließ er jetzt sein blaues Heft? Er durfte es um keinen Preis dort sehen lassen, aber kurios war die Geschichte doch.

Rasch trat er in einen Krämerladen, um sich einige Cigarren und einige Buch Schreibpapier zu kaufen, das er um das Heft rollte und mit demselben verpacken ließ.

Seine amtliche Bedächtigkeit ließ ihn niemals im Stich. Als die Thurmuhren fünf schlugen, ließ er sich bei dem Notar melden.

„Das heiße ich pünktlich sein," sagte dieser, ihm herablassend zunickend. „Setzen sie sich, mein lieber Lassen! — Sie acceptiren also meinen Vorschlag?"

„Ja, Herr Notar, ich bin bereit, bei Ihnen als Schreiber einzutreten."

„Gut, morgen ist Sonntag, treten Sie Montag Früh um acht Uhr an, der Dienst währt bis zwölf Mittags, und dann wieder von zwei bis acht Uhr Abends. Ich bin kein Leuteschinder, verlange aber von Ihnen pünktliche Pflichterfüllung, dafür erhalten Sie als Anfangsgehalt fünfzig Mark monatlich, versteht sich ohne Wohnung und Verpflegung, was beides Ihre Sache ist."

„Ein genügsamer Mensch kann sich dabei noch Ersparnisse machen und Sie zumal mit Ihrer Pension werden brillante Ueberschüsse haben."

„Freilich, ich bin damit zufrieden, Herr Notar," erwiderte Lassen bescheiden.

„Gut, das wäre also abgemacht," fuhr der Notar befriedigt fort, „als ehemaliger Beamter werden Sie eine Art Vertrauensstellung bei mir haben. Da Sie in gerichtlichen Dingen bewandert sind, kann ich Ihnen manches zur selbstständigen Erledigung übertragen. Apropos, Sie sind in M. zu Hause, hätten Sie nicht Lust, wieder einmal die Vaterstadt zu besuchen?"

„O ja, das wohl, aber das Geld langt nicht zu Vergnügungsreisen," meinte Lassen bedauernd.

„Ich will die Reisekosten bezahlen," sagte der Notar mit einer wohlwollenden Miene, „natürlich werden Sie in der vierten Classe fahren, wo man heute ein sehr anständiges Publikum findet."

„Höher würde ich mich auch nicht versteigen, Herr Notar! Ich kann es aber nur unter der Bedingung annehmen, irgend ein Geschäft für Sie damit verbinden zu können."

„Na ja, das trifft sich auch gerade gut, mein braver Lassen, ich sehe schon, wir verstehen uns, eine Hand wäscht die andere, und umsonst ist nicht einmal der Tod. Es ist mir augenblicklich ganz unmöglich, loszukommen, da die Geschäfte sich überhäufen. Nun aber hab' ich einen sehr wichtigen Clienten, der prompt bedient sein muß und morgen in M. anwesend ist. Sie können die Sache dort für mich abmachen."

„Ich stehe zu Ihrem Befehl, Herr Notar!"

„Freut mich, mein Lieber, — Sie könnten dann meinetwegen bis Mittwoch dort bleiben undeschadet Ihres Gehaltes. Sie sind mir nämlich als ehemaliger Gerichtsschreiber in M. sehr nützlich, da ich noch einige andere Commissionen für Sie habe, über die Sie schriftliche Notizen erhalten. Wann geht der Frühzug nach M.?"

„Um sechs Uhr —"

„Dann sind Sie um zehn Uhr am Platze, — haben Sie jetzt noch Zeit?"

„Um sieben muß ich zu Hause sein, Herr Notar!" erwiderte Lassen, „habe also noch hinlänglich Zeit."

Jacobs nickte befriedigt und gab seinem Drehstuhl einen Ruck, worauf seine Feder über einige abgerissene Fetzen Papier flog, die er zu Notizen verwandte.

Er dachte oft nach, warf hie und da einen Fetzen in den Papierkorb und schien schließlich unentschlossen zu werden, was Lassen mit Besorgniß erfüllte.

Endlich aber hatte der Notar seine Aufzeichnungen vollendet und wandte sich wieder seinem nunmehrigen Schreiber zu.

„Hier habe ich Ihnen das Wesentliche Ihrer Aufgabe notirt," sagte er, „mein Client, dem Sie um elf Uhr im Hotel „Zum Kronprinzen" sich vorstellen, ist der Herr Dr. Eschendorf, dem Sie einen Brief von mir überbringen. Sie warten auf Antwort, und sollte der Herr einige Fragen an Sie stellen, da ich Sie als meinen Vertrauensmann bezeichnen werde, dann haben Sie für diesen Fall die betreffenden Notizen, wodurch Sie sich vorher informiren können. — Kennen Sie den Herrn Dr. Eschendorf?"

„Ich habe nicht die Ehre, kannte aber einen Justizrath Eschendorf, der früher ein sehr renommirter Anwalt war —"

„Es war der verstorbene Vater meines Clienten, ein lieber Freund von mir, der leider durch eine zweite Heirath sich zum Thoren machte und seinen einzigen Sohn schwer schädigte, indem er ein Testament errichtete, worin er das große Vermögen zur Hälfte dieser zweiten Frau vermachte. Er hätte ihr ja eine jährliche Rente aussetzen können, das wäre nicht mehr als recht und billig gewesen, — aber ihr das halbe Vermögen ohne jegliche Clausel zur freien Verfügung zu stellen, war ein Verbrechen gegen den Sohn. Ich dächte, das müßten Sie mir zugeben?"

Lassen war derselben Meinung und stimmte der moralischen Entrüstung des heuchlerischen Notars kräftig zu.

„Ich war damals beim Landgerichte Protocollführer," setzte er hinzu, „weshalb mir diese Testamentssache fremd geblieben ist. Die Wittwe des Justizraths konnte das Vermögen aber doch dem Stiefsohn, der in jedem Falle der Nächste daran war, hinterlassen, und ich setze voraus —"

„Daß die edle Dame das auch gethan hat, nicht wahr, mein lieber Lassen?" — fiel Jacobs achselzuckend ein. „Ja, so glaubt wohl jeder ernstlich denkende Mensch, — was aber thut sie, nachdem sie kaum den Wittwenschleier abgelegt hatte? — Sie verlobt sich mit einem gewissen Hauptmann v. Wellhofen, der seine Braut, die Tochter eines Officiers, sitzen ließ. Na, das ist ja der Lauf der Welt, er besaß nichts als seine Gage und konnte das Commiß-Vermögen zur Heirath nicht anschaffen, weil diese Braut ebenfalls bettelarm war. Da nahm er, als er als Invalide aus dem Kriege zurückkehrte, mit Majors-Rang seinen Abschied und heirathete die reiche Wittwe, die total in ihn vernarrt war."

(Fortsetzung folgt.)

Bündlern ja im Augenblicke etwas unbequem sein. Er ist aber Fleisch von ihrem Fleische.

* Ein richtiger Wahlminister für Preußen und das ganze Reich ist diesmal nicht etwa der Minister des Innern, sondern Herr v. Miquel. In seinen Vorzimmern laufen, wie man der „Frs. Ztg." zuverlässig mittheilt, die Fäden aus dem Lager der Sammelpolitiker von überallher zusammen. Miquel war nicht unbedenklich erkrankt, aber sogleich nach der entscheidenden Wendung zum Besseren litt es ihn nicht mehr auf seinem Krankenlager. Nicht sonstige dringliche Amtsgeschäfte, sondern Wahlgeschäfte drängten ihn wieder zur Aufnahme der Arbeit. Miquel empfängt u. A. directe Berichte von den Landräthen und sonstigen Wahlmachern. Er soll sehr guter Hoffnung sein für seine Zukunftspläne, insbesondere für die Reichsfinanzreform einen besseren Reichstag, als den bisherigen zu erhalten.

* Für den Wahlkampf gibt die Corr. des Bundes der Landwirthe den Bündlern den Rath, in den gegnerischen Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen. Jedes Mal sollte „rechts und links neben solchen städtischen, von der Landluft nicht gebräunten Herren ein handfestes Bundesmitglied" Platz nehmen. „Der Muthes solcher bleicher, oft krummbeiniger Genossen würde dadurch in seiner Bethätigung gewiß erheblich eingeschränkt werden. Die ausgetheilten und auf den Tischen ausliegenden aufhetzerischen Flugblätter sollten von unsern Bundes-Mitgliedern rechtzeitig eingesammelt werden." Die Bündler wollen also der Agitation durch „handfeste Leute" und durch Wegnahme der Flugblätter begegnen; das sind eigenthümliche „Gründe".

* **Gelsenkirchen, 2. Juni. Für den Candidaten der nationalliberalen Partei, Herrn Franken in Schalke, sucht man sogar, wie die „Gels. Ztg." mittheilt, die Kriegervereine mobil zu machen. Die „Emscher-Ztg." veröffentlicht einen Aufruf an alle, die des Königs Rock getragen:**

„Kameraden! Wer den Rock des Königs getragen hat, muß für die Ehre der Monarchie eintreten für und für. Und in der nächsten Wahlschlacht handelt es sich um die Niederwerfung der Feinde, die den Thron bedrohen und die die Armee von ihrer stolzen Höhe herunterdrücken wollen. Kameraden! Haben wir deshalb des Königs Rock getragen und gegen den Feind gestanden, sind wir deshalb allezeit bereit, unser Blut und unser Leben einzusetzen für die Ehre und den Schutz unseres Vaterlandes, damit Leute im Lande hetzen und schüren und unser Vaterland erniedrigen und blosstellen?"

Nach einigen allgemeinen Redewendungen gegen die Socialdemokratie, das Centrum läßt man wohlweislich aus dem Spiel, heißt es dann weiter:

„Lieb Vaterland magst ruhig sein! sang im Jahre 1870 Groß und Klein, Alt und Jung und vertraute uns Soldaten. Auch heute soll das Vaterland auf sein Volk in Waffen mit vollem Vertrauen blicken; auch heute soll Groß und Klein, Alt und Jung berechtigt sein zu dem Gefühle: Lieb Vaterland magst ruhig sein! Kameraden! Geben wir der Welt ein Beispiel von Kraft und Pflichttreue! Es ist auch im Dienste für König und Vaterland, wenn wir im Frieden fest zusammenstehen gegen die Feinde von Thron, Altar und Armee. Sorgen wir dafür, daß der 16. Juni uns alle auf dem Posten finde. Vorwärts in den Kampf und in den Sieg! Darum wählt am 16. Juni den Fabrikanten Hermann Franken-Schalke.

Darum wählt den Candidaten der Centrumspartei, Eduard Fuchs-Köln! könnte man mit demselben Rechte an dem Schlusse dieses seltsamen Aufrufes sagen, denn er, der als Offizier in zwei Feldzügen gefochten, und dessen Brust das eiserne Kreuz schmückt, ist nicht minder ein entschiedener Feind aller gegen Thron, Altar und Armee gerichteten Bestrebungen wie Herr Franken; er hat dies auch schon in den 25 Jahren seiner politischen Wirksamkeit unzählige Male durch Wort und That bewiesen, während man von Herrn Franken weiter nichts weiß, als daß seine öffentliche Thätigkeit vornehmlich den evangelischen Arbeitervereinen galt, welche gerade zur Zeit seiner Präsidentschaft der Tummelplatz der wüstesten, confessionellen Hetzereien, zu einer Quelle des Unfriedens wurden. Mit seiner Billigung hielt der berüchtigte Hetzprediger Thümmel hier und in der Nachbarschaft seinen Einzug, die Bevölkerung ganzer Ortschaften verhetzend. Darüber schweigt man sich jetzt vor den Wahlen in der nationalliberalen Presse fein aus, dafür aber geht man in den Kriegervereinen, welche Angehörige aller Confessionen zu ihren Mitgliedern zählen, auf den Stimmenfang für Herrn Franken aus. Man wendet sich in einem Aufruf an alle Mitglieder der Kriegervereine, appellirt an ihr Soldatenherz und sucht sie, ob evangelisch oder katholisch, für Herrn Franken, den Protector Thümmels, den warmen Freund und Anhänger des schlimmsten aller confessionellen Hetzvereine, des „Evangelischen Bundes", zu gewinnen. Wir hoffen fest und bestimmt, daß dieses Manöver nicht gelingen wird, daß sich auch kein einziges katholisches Kriegervereinsmitglied für den nationalliberalen Candidaten ködern läßt; die Mitglieder unserer Kriegervereine sind Männer mit eigener Ueberzeugung, sie wissen, was sie zu thun haben. Wir sprechen ihnen sicherlich aus dem Herzen, wenn wir gegen jeden Mißbrauch ihrer ihnen lieb gewordenen Vereine protestiren.

* **Coblenz**, 4. Juni. Auf Befehl des General-Commandos des 8. Armeecorps sind nunmehr alle auf den 23. Juni zur Uebung einberufenen Reservisten benachrichtigt worden, daß die Uebungen am 28. Juni beginnen.

Wählerversammlungen der Centrumspartei.

)(**Wattenscheid**, 6. Juni. Im Johannessaale stand gestern Abend Kopf an Kopf die Schaar der Angehörigen der Centrumspartei von Wattenscheid und Umgegend, um den Ausführungen der angemeldeten Redner, unseres Reichstagscandidaten, Herrn Fuchs und des Herrn Tumbült aus Münster, zu lauschen.

Die Versammlung wurde gegen ½9 Uhr von Herrn Kaufmann Pentrop eröffnet, welcher dem kurz zuvor erschienenen Herrn Tumbült das Wort ertheilte. Für ihn, so führte Herr Tumbült aus, sei der Ausfall der Wahl im Bochumer Wahlkreise gewissermaßen ein Gradmesser, ob die christliche Weltanschauung im Vordringen begriffen sei, ein Gradmesser im Kampfe zwischen Glaube und Unglaube. Pflicht aller katholischen Männer sei es, in diesem Kampfe auf Seiten der Partei zu stehen, welche den Glauben und christliche Ideale zu ihrem Panier gewählt hätten, — zur Centrumspartei. Der Fortbestand und die Erhaltung einer starken Centrumspartei sei von größter Wichtigkeit für den Bestand und das fernere Gedeihen des deutschen Reiches, wie auch für Interessen der arbeitenden Klassen. Das Centrum habe fast allein die Arbeiterschutzgesetze durchzubringen gewußt, während gerade die Socialdemokraten, die — wie sie sich selbst nännten — berufensten Vertreter der Arbeiterschaft der Einführung dieses Gesetzes Widerstand entgegengesetzt hätten. Die Socialdemokraten arbeiteten nur darauf hin, möglichst viel Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen unter's Volk zu bringen, denn auf dem Felde der Unzufriedenheit blühe ihr Weizen. Als vernünftige christliche Männer könnten wir nur für den Centrumscandidaten eintreten, zumal wir daran denken sollten, daß uns ernste Pflichten zugewiesen seien, über deren Erfüllung wir dereinst Rechenschaft ablegen müßten. Redner berührte dann den Culturkampf mit seinen unseligen Folgen, der aber auch das Gute gehabt habe, daß eine Einigkeit im katholischen Volke entstanden sei, wie sie nie zuvor bestanden habe. Obschon ja jetzt die Verhältnisse sich zu unseren Gunsten gewendet hätten, sei doch bei unseren Gegnern immerfort die Neigung vorhanden, über uns herzufallen, und sie würden über uns herfallen, falls sie die Zeit dazu für gekommen erachteten. Für den Fall des Kampfes sei die politische Kleinarbeit am wirksamsten. Auch die Unterstützung der guten Presse sei die Pflicht eines jeden katholischen Mannes. Hier führte Herr Tumbült aus, welchen Schaden z. B. die farblosen „General-Anzeiger" anstiften können und anstiften, einerseits durch seichte Romane, dann durch schlechte Annoncen und pikanten Klatsch. Der weitaus größte Theil dieser famosen „General-Anzeiger" 2c. stehe auf einer sittlich recht niedrigen Stufe, welche es einem katholischen rechtlich denkenden Manne verbiete, solchen Schund zu halten. Unsere Centrumspresse habe besonders in den Zeiten des Culturkampfes große Opfer gebracht und unendlich viel geleistet, sodaß es ein Act der Dankbarkeit sei, dieselbe jetzt kräftig zu unterstützen. Redner ging dann zu den einzelnen Parteien über, von denen die conservative Partei hierorts nicht in Frage komme, während die nationalliberale Partei vollständig abgewirthschaftet habe, keine Volkspartei sei und auch für positives Christenthum kein Verständniß habe. Die Socialdemokratie strebe die freie Liebe an, auf die niedrigsten Triebe im Menschen speculirend. Schon dieser Umstand allein bewirke, daß ein katholischer Mann einen Socialdemokraten nie wählen könne, namentlich als Familienvater nicht, da die von den Socialdemokraten angestrebte „freie Forschung" in Glaubenssachen und der auf wissenschaftlichen Prinzipien aufzubauende Schulunterricht einer nichts weniger als veredelnden Einfluß auf ein Kindergemüth haben könne. Von der Centrumspartei müsse entschieden verlangt werden, daß den Eltern auch ein gewisser Einfluß auf die Schule zugestanden und die Erziehung der Kinder nach christlichen Grundsätzen gesetzlich festgelegt werde. Zur Durchführung dieser Ziele allein sei schon der Fortbestand einer kräftigen Centrumspartei absolut nothwendig. Redner schloß dann unter lautestem Beifall mit einem warmen Appell an die Erschienenen, am 16. Juni für den Candidaten der Centrumspartei, Herrn Fuchs, geschlossen einzutreten.

Der zweite Redner, unser Candidat Herr Fuchs aus Cöln, wurde von der Versammlung mit brausenden Hochs und Beifall-Klatschen empfangen. Derselbe befaßte sich mit dem gestern Morgen in Bochum vertheilten socialdemokratischen Wahlflugblatt. Dieses beschäftigt sich nur wenig mit der nationalliberalen Partei, die zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sei, desto mehr aber mit dem Centrum und zählt nun eine Unmenge von Gräuelthaten auf, die Herr Fuchs während der letzten Legislaturperiode verbrochen haben soll. Herr Fuchs meinte, es sei kein schlechtes Zeichen für uns, daß sich das Flugblatt so sehr mit uns beschäftige, da sähe man doch, daß die „Rothen" ordentlich Respekt vor uns hätten. Dem Centrum würde die Existenzberechtigung abgesprochen, nun der Culturkampf zu Ende sei. Ja, sei denn das der Fall? Seien nicht noch eine Menge trauriger Ruinen des Culturkampfgebäudes vorhanden, die noch der Beseitigung harrten. Das Falk'sche Schulgesetz bestehe noch immer wie in jenen Zeiten, nur würden heute mildere Seiten aufgezogen. Der Geistliche sei nur gelitten in der Schule, wie auch der Oberpräsident bei Anstellung von Geistlichen sein Veto einlegen könne. So lange nicht der letzte deutsche Jesuit, besonders die Redemptoristen, wieder im Lande sei, bestehe für uns noch der Culturkampf fort. Die Behandlung, die den Jesuiten, denen man nichts Ehrenrühriges nachzuweisen vermochte, zu Theil wurde, müsse jeden rechtlich Denkenden aufs Tiefste empören. Ohne Urtheil, das dem schlimmsten Vagabunden nicht versagt werde, ohne Recht habe man ihnen eine Strafe auferlegt, die gleich nach der Todesstrafe komme. Weshalb dürften die Redemptoristen nicht wieder in ihr altes Heim nach Bochum kommen, obschon man nach langen Jahren dazu gekommen sei, einzusehen, daß sie nicht mit den Jesuiten verwandt, also zulassungsfähig seien? Dahinter stecke der evangelische Bund, der von der Rückkehr der Patres eine Störung des confessionellen Friedens befürchte. Wer denn wohl mehr confessionelle Hetze betreibe als der evangelische Bund mit seinen Hintermännern, den Thümmel-Genossen? Die Socialdemokraten würfen ihm ferner vor, der Einladung zur Versammlung auf dem Schützenhofe behufs Berathung über das Unfallversicherungsgesetz nicht gefolgt zu sein. Er habe seiner Zeit die Einladung erhalten, als er schon 8 Tage vorher nach Duisburg eine Zusage gegeben habe, die nicht rückgängig zu machen gewesen, weshalb er den Abgeordneten Euler gebeten habe, ihn zu vertreten. Das sei denn auch geschehen. Später habe er sich mit Professor Hitze dieserhalb in Verbindung gesetzt und die Ueberzeugung erlangt, daß der § 8 dieses Gesetzes beseitigt werden müsse. Da ein diesbezüglicher Antrag in der letzten Session nicht mehr eingebracht werden konnte bezw. keine Aussicht auf Berathung eines solchen Antrags vorhanden gewesen, solle ein solcher gleich zu Anfang der neuen Session eingebracht werden, wie es schon am Mittwoch in der Tonhalle versprochen sei.

Man lege ihm weiter zur Last, ein Brodvertheurer zu sein. Gewiß habe er mit vollster Ueberzeugung gegen die Aufhebung der Getreidezölle gestimmt, da hierdurch eine Verbilligung des Getreides nicht erzielt werde, wie jeder im Getreidehandel nur in etwa Erfahrene dem Scribenten des Flugblattes hätte sagen können. Als in Frankreich s. Z. der Zoll von Franks aufgehoben sei, stieg in New-York der Getreidepreis um 4 Franks, natürlich darauf auch im Inlande und die Folge sei gewesen, daß der ganze Zollbetrag von 9 Millionen Franks ins Ausland gegangen sei. Belustigend sei es für den unbefangenen Beobachter zu sehen, wie in Punkto Terminhandels plötzlich die „Rothen" sich auf die Seite der Börsenjobber geschlagen hätten. Sein Antrag auf Beseitigung des Terminhandels sei wohl überlegt, denn wenn man das Spiel in den Spielsälen, wie in Monaco, als unmoralisch verdamme, da es sich um Tausende handele, um wie viel verwerflicher sei da das volle Börsenhandelsspiel, bei dem um Werthe im Betrage von Millionen nicht gehandelt, sondern gespielt werde. Er habe keine Scheu, in Versammlungen von Arbeitern auch die Interessen der Landwirthe, so weit angängig, zu vertreten. Bei den billigen Preisen des Auslandes müssen auch die Landwirthe nach Möglichkeit concurrenzfähig erhalten werden. Sei die Landwirthschaft nicht mehr kaufkräftig, verliere die Industrie das Hauptabsatzgebiet. Dann würde auch der Zuzug vom Lande, wo nichts mehr zu holen, zu den Städten derart anschwellen, daß die Concurrenz für die Industriearbeiter geradezu erdrückend würde. Leide ein Stand, so würden immer andere Stände in Mitleidenschaft gezogen. Was dann die Margarine betreffe, so halte er dafür, daß der Consument wissen müsse, was er kaufe, da sonst allen möglichen Betrügereien und Verwechselungen Thür und Thor geöffnet seien. Jedenfalls kaufe der Arbeiter die Margarine billiger unter dem Titel Margarine, als unter dem Titel Butter. Von einer Vertheuerung könne keine Rede sein. Dann solle das Centrum eine Regierungspartei sein, weil es guten Vorschlägen der Regierung zugestimmt habe. Gewiß, das wolle das Centrum auch, aber nicht in dem Sinne der Socialdemokraten. Es wolle beweisen, daß sich nach seinen Grundsätzen wohl ein Staat regieren lasse. Auch betreffs des Flottengesetzes sei die Haltung des Centrums ganz correct gewesen, da es die Interessen der Arbeiterschaft dabei nicht aus dem Auge gelassen habe. Der Handel mit dem Auslande habe früher nur zwei Milliarden betragen, heute jedoch neun Milliarden. Naturgemäß erfordere ein solcher Aufschwung auch größere Anstrengungen bezüglich des Schutzes des Handels. Es sei historisch, daß der Seehandel in früheren Zeiten stets sich der Seemacht zugewandt habe, die ihm den ausgiebigsten Schutz angedeihen ließ. So ging der Handel Spaniens nach der Vernichtung der stolzen Armada an England über, ebenso mit Hollands Ueberwindung durch England der Handel Hollands. Mit der Niederwerfung der Hansa durch die Dänen war auch der Seehandel Deutschlands vernichtet. Genau dieselben Interessen verfolgten jetzt auch die zwar von Menschlichkeitsphrasen triefenden Yankees, deren Menschlichkeitsgefühle aber von der Profitwuth eingegeben seien. Der ganze Krieg Amerikas mit Spanien sei nur durch die Habgier einiger leitender Börsenkreise Amerikas heraufbeschworen, denen die blühende Zucker- und Tabakindustrie auf Cuba gefalle. Durch die Flottenvermehrung werde keine Steuervermehrung kommen. Für den Fall, daß die Flottenvermehrung dennoch, was aber wohl ausgeschlossen sei, mehr kosten werde, als veranschlagt, sollen die Mehrkosten den stärkeren Schultern aufgeladen werden, wie ja gesetzlich festgelegt. Da die Industrie zu ⅓ vom Außenhandel lebe, sei z. B. eine Blokade unserer Häfen gleichbedeutend mit der Arbeitseinstellung vieler Tausender von Industriearbeitern. Zudem sei die Einfuhr von Leder, Baumwolle 2c. ganz bedeutend. Diese Sachen würden hier erst verarbeitet, also auch in diesen Betrieben Arbeitseinstellungen. Die Kosten für die Flottenvermehrung blieben im Lande und kämen den Industriearbeitern zu Gute, wie ja auch Bestellungen in unser Revier gehen würden.

Dann übergehend zu dem socialen Satz, daß die Religion Privatsache sei, besprach Redner das Erfurter Programm der Socialdemokratie. Alle Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen Zwecken sollen untersagt sein, alle Mittel gehören dem Staate. Bebel sagte mal recht offen, es sei gut, daß so viele Kirchen gebaut würden, dann habe man im Zukunftsstaate auch Versammlungslocale genug. Dabei soll Religion immer noch Privatsache sein!? Als wenn zur Religion nicht Religionslehrer, Geistliche, Kirchen gehörten. Religionsunterricht giebt's natürlich nicht, weil der Staat die Kinder erzieht und den geht ja die Religion nichts an — Privatsache. Privatgeistliche giebt's auch nicht, es muß ja alles arbeiten. Die Träume vom Zukunftsstaate sind zu utopistisch. Der gefeierte Socialdemokrat Engel sagte: Im Zukunftsstaat braucht die Religion nicht unterdrückt zu werden sie hört von selbst auf.

Herr Fuchs wies dann noch in überzeugender Weise nach, daß die Socialdemokratie bis jetzt für den Arbeiterstand noch nichts geleistet hat. Kritisiren sei leichter, als positive Mitarbeit. Die Arbeitervertretung stehe und falle mit dem Centrum, dem auch Alles bis jetzt für die Arbeiterschaft Erreichte zu danken sei.

Eigenthümlich sei in diesem Wahlkampfe das Verhalten der Polen, welche sich der Wahl enthalten wollten. Das sei ein Schnitt ins eigene Fleisch. Die Polen stoßen den einzigen Freund zurück, den sie hätten, das Centrum, das stets mit den Polen Waffenbrüderschaft gehabt zur Vertheidigung der Rechte der Kirche und der Polen.

Die Polen würden, vom Centrum abgetrennt, zur Bedeutungslosigkeit herabsinken und der von allen Seiten einstürmenden Uebermacht erliegen. Sie könnten doch im Ernste nicht das Centrum verantwortlich dafür machen, daß ihre Specialwünsche nicht alle in Erfüllung gegangen!? Unbegreiflich sei es, daß die Polen, sonst gute Anhänger unserer Kirche, den ärgsten Feinden der Kirche durch die Wahlenthaltung beistehen wollten. Er hoffe, daß am 16. auch die Polen der Fahne des Centrums zum Siege verhelfen. Herr Fuchs theilte dann noch mit, daß er sofort nach Schwerin an der Warthe abreisen werde, um dort seinem Freunde, dem Candidaten der Polenpartei, im Wahlkampfe beizustehen. Die Rede des Herrn Fuchs, sehr häufig durch Beifallsstürme unterbrochen, war von solcher Ueberzeugungstreue und solchem Feuer, daß die Versammlung ganz begeistert war.

Herr Vicar Obermeier dankte den Herren Rednern und forderte die Anwesenden nochmals auf, dem Herrn Fuchs dadurch den besten Dank abzustatten, daß man ihm am 16. d. Mts. die Stimme gebe. Nach einem brausend aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser wurde dann die Versammlung von Herrn Pentrop geschlossen.

= **Herne**, 6. Juni. Eine sehr gut besuchte Wählerversammlung der Centrumspartei fand gestern Nachmittag im Nußbaum'schen Saale statt. Unser Candidat, Herr Kaufmann E. Fuchs aus Cöln, lebhaft begrüßt, zeigte Eingangs seiner einstündigen Rede, daß der Culturkampf erst mit der Rückberufung des letzten Redemptoristen und Jesuiten beendet sei. Des Weiteren besprach Redner ein heute hier in Menge vertheiltes socialistisches Flugblatt und entkräftete unter lautem Beifall die darin enthaltenen grundlosen Behauptungen bezüglich der Getreidezölle, Währungsfrage, Flottenvorlage u. s. w. In meisterhafter Weise beleuchtete Herr Fuchs den „glückverheißenden" Zukunftsstaat in religiöser und social-volkswirthschaftlicher Beziehung. Die Schlußausführungen waren an die Polen gerichtet; sie enthielten eine ernste Mahnung, doch eingedenk zu sein, daß das Centrum stets der treueste Freund der Polen gewesen sei. — Als zweiter Redner trat Herr Tumbült-Münster auf, der die Bedeutung und Erhaltung des Centrums treffend feierte. Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

Auf dem Kriegsschauplatz in den westindischen Gewässern concentrirt sich das ganze Interesse auf die Kämpfe um Santiago. Die Amerikaner haben die Zähigkeit des spanischen Widerstandes bedeutend unterschätzt und bisher noch so gut wie gar nichts gegen den stark befestigten und mit allen Mitteln moderner Kriegskunst vertheidigten spanischen Hafen ausrichten können, der außerdem noch durch Cerveras Geschwader beschützt wird. Die Meldungen über einen neuen Angriff der Amerikaner am Donnerstag haben sich als Erfindungen herausgestellt. Dagegen wurde am Freitag früh der Vorstoß der Vereinigten Staaten gegen Santiago erneuert. Wiederum wurde der Angriff von den Spaniern abgeschlagen, diesmal mit einem herben Verlust für die Amerikaner. Ueber eine schwere Niederlage der Amerikaner melden in New-York aus Port au Prince und Cap Haytien eingetroffene Depeschen vom Samstag:

Die amerikanische Flotte eröffnete Freitag früh 3 Uhr das Feuer auf Santiago de Cuba. Die Kanonade dauerte 1½ Stunden. Der amerikanischer Hilfskreuzer „Merrimac" versuchte, der Hafeneingang zu erzwingen. Die Spanier ließen ihn die erste Torpedolinie passiren und schossen einen Torpedo erst in dem Augenblick auf ihn ab, als er eine Strecke von 500 Fuß in das Innere des Hafens zurückgelegt hatte. Der Torpedo zerriß das Vordertheil des „Merrimac"; derselbe sank fast sofort und nur der Schlot und die Mastspitzen ragen über Wasser. — In Santiago herrscht die größte Begeisterung.

Meldungen aus spanischer Quelle bestätigen das Mißgeschick der Unionsflotte. In Madrid verlautete am Samstag, die Spanier hätten am Freitag bei Santiago einen glänzenden Sieg davongetragen, ein amerikanisches Schiff in den Grund gebohrt und zwei amerikanische Panzer schwer beschädigt. Die spanische Regierung erhielt Telegramme über den Sieg bei Santiago, die jedoch nicht, bevor sie nicht der Königin-Regentin mitgetheilt worden sind, veröffentlicht werden. Gerüchtweise verlautet, die Spanier hätten zahlreiche Amerikaner gefangen genommen. Ueber London wird berichtet, von der Besatzung des „Merrimac" seien 8 Mann gefangen, 57 wahrscheinlich ertrunken.

Die Amerikaner suchen auch diese Schlappe wieder als belanglos hinzustellen. Einer Depesche des „New-York Herald"-Korrespondenten aus Kap Haytien zu Folge war der „Merrimac" ein großes Kohlenschiff, das in den Hafen von Santiago zu dem ausdrücklichen Zweck gesandt wurde, die Einfahrt zu versperren. Alle Mann der Besatzung waren Freiwillige. Es ist kein Menschenverlust entstanden. Schon der letzte Satz läßt das Geflunker als solches erkennen.

Kleines Feuilleton.

** **14 000 Meilen in 35 Minuten.** Die Kabeldepesche aus Manila, welche die Meldung enthielt, daß der Commandant des amerikanischen Geschwaders, Commodore Dewey, sich anschickte, die im Hafen von Manila liegende spanische Flotte anzugreifen, langte 35 Minuten nach ihrer Aufgabe in Manila in New-York an. In dieser kurzen Zeit, so schreibt die „Tägliche Rundschau", hatte die Depesche eine Entfernung von mehr als 14 000 englischen Meilen zurückgelegt, obgleich sie von einem Dutzend oder mehr Telegraphenlinien aufgenommen und weiter befördert werden mußte. Von Manila nach Hongkong lief sie über das Kabel, das inzwischen zerschnitten worden ist. Von Hongkong lief die Depesche über das 460 Meilen lange unterseeische Kabel nach Saigun in der französischen Colonie Cochinchina. Ein weiteres Kabel von 630 Meilen Länge brachte die Depesche nach Singapore. Von dort nahm das Telegramm in einer Entfernung von 338 Meilen seinen Weg um die malayische Halbinsel nach Penang und kreuzte dann von Penang bis nach Madras in Englisch-Indien die Bai von Bengalen. Die Entfernung von Penang bis nach Madras beträgt 1498 Meilen. In Madras erreichte die Depesche die erste festländische Telegraphenlinie, die sich in einer Entfernung von 800 Meilen von Madras nach Bombay erstreckt. Von dort wurde die Depesche durch das im Indischen Ocean gelegte Kabel nach dem 1850 Meilen entfernten Aden und von dort durch das Kabel des Rothen Meeres nach dem 1403 Meilen von Aden entfernten Suez befördert. In Suez wurde die Depesche 200 Meilen weit über den festländischen Telegraphen nach Alexandrien telegraphirt. Dann wurde die Depesche über das unterseeische Kabel nach der englischen Mittelmeerinsel Malta, von dort nach Gibraltar weiter befördert. Die Länge der beiden letztgenannten Kabel beträgt 2039 Meilen. In Gibraltar gelangte die Depesche auf einem 337 Meilen langen Kabel nach Carcavellos bei Lissabon und von dort mit dem 856 Meilen langen Oceankabel von Lissabon nach Parthenero, der Kabelstation in Landsend an der Südküste von England. Von dort, aber nicht direkt, sondern auf dem Umwege über London und Waterville in Irland gelangte die Depesche dann mit dem atlantischen Kabel nach seinem Bestimmungsplatze New-York. Die Gesammtentfernung welche die Depesche in 35 Minuten durchlaufen hat, beträgt mehr als zwei Drittel des Erdumfanges.

** **Katheder-Blüthen. Wenn wir auf den Baum der Erkenntniß klettern, so müssen wir den Baum der Erkenntniß als eine Erhöhung des Menschengeschlechts betrachten. — Ein unterirdisches Kabel vermittelt jetzt eine blitzschnelle Unterhaltung zwischen der alten Welt und dem durch das Ei des Columbus entdeckten Amerika. — Schliemann hat sich derart um die Ausgrabung von Kunstwerken verdient gemacht, daß wir ihn den Vater derselben nennen können, wenn sie auch von Anderen verfertigt sind. — Eselskinnbacken war in Simsons Hand, was heute eine Kruppsche Riesenkanone ist. — Sie pflegen auf offener Straße hinter jungen Damen herzugehen. Ich verbitte mir ein solches, dem Rufe unserer Anstalt nicht entsprechendes Benehmen für die Folge, zumal wenn diese meine Frau ist. — Wenn man einer Dame auf der Straße begegnet, so muß man ihr nicht in die Augen sehen, sondern auf die Knopflöcher. — Methode ist der Lehrer selbst. Sie werden auch in die Methode hineinschauen und werden sagen: „Ach, was hat die Methode für ein schiefes Gesicht!" — Bei der Aenderung des Geschlechts wundern Sie sich z. B. nicht, wenn das Geschlecht nicht geändert wird. — Durch das Wechseln der Sternbilder werden die verschiedenen Jahreszeiten hervorgebracht. — Anatomie ist etwas von der Zusammensetzung des Menschen, wie die einzelnen Stücke durch Bänder verbunden sind, so daß man sich also den Arm nicht ausrenken kann. — Der Torf aus dem Kreise Inowrazlaw ist nicht etwa ein Torf wie der gewöhnliche Torf, der, wenn ich mich recht ausdrücken soll, in der Hand zerdrückt, zu Asche wird. Es ist vielmehr ein Torf, der sich schneiden läßt wie Speckschwarte, hart wie Eisen und so gut wie Steinkohle ist. — Die Bombe ist etwas, welches, wenn es wohin fällt, kein Gras mehr wachsen läßt. — Polynesien ist verwandt mit Polonaise, Rundtanz, und bedeutet so viel wie die im Kreise herumliegenden Inseln. — Man ißt in der Heimath lieber ein Stück schwarzes Brod, als in der Fremde ein Stück, so klar wie Sonnenstrahlen. — Die Theiß soll zwei Drittel Wasser und ein Drittel Fische haben. — Kieler Sprotten sind nur für einen Magen, der in Holstein geboren ist. — Cacao ist, was bei uns eine Saubohne ist. — Wenn Sie einen Hering auf einen schönen Teller legen und ihm eine Petersilienstaude in den Kopf hinein stecken, dann wird er recht idyllisch aussehen. Versuchen Sie es mal! — Es ist ja totaler Blödsinn, wenn Sie einen Menschen tief sinken lassen mit g; dann ist er noch kein Sumpfhuhn, sondern erst ein Bassist.**

** **Ein Neger als französischer Deputirter.** Als Ersatz für den in Pontarlier durchgefallenen muselmännischen Abgeordneten Dr. Grenier, dessen Fußwaschungen und Kniefälle lange Zeit den Pariser Maulaffen eine angenehme Zerstreuung boten, kommt diesmal ein waschechter Neger, Herr Légitimus, als Vertreter von La Guadeloupe ins Palais Bourbon. Der neue Deputirte hat schon längst auf seine natürliche Kleidung oder richtiger Nichtbekleidung verzichtet und trägt den tadellos mit acht Reflexen versehenen Cylinder, Lackschuhe, schwarzen Gehrock und weiße Weste. Statt der correcten weißen Cravatte hat Herr Légitimus ein rothes Seidenhalstuch angelegt, da er seiner Ansicht nach ein ausgesprochen revolutionärer Socialist ist, der die bekannten Phrasen der revolutionären Klubredner in ein unverständliches Kauderwelsch überträgt, das die Kammer wahrscheinlich sehr belustigen wird. Der neue Abgeordnete von La Guadeloupe ist kein Neuling in der Politik, da er schon seit einigen Jahren dem Generalrath dieser Colonie angehört. Obwohl er eine gründliche Volksschulbildung besitzt, glaubt er dennoch an allerlei Hexen- und Teufelsspuk und treibt selbst allen erdenklichen Hokuspokus. Als Legitimus sich um das Mandat eines Generalrathes bewarb, wollte er vorerst die bösen Geister und namentlich die Gespenster, vor denen er eine wahre Höllenangst hat, beschwören und machte deshalb einen „pail". Diese Ceremonie besteht darin, daß der die bösen Geister Beschwörende ohne jede Bekleidung auf dem Friedhofe die sonderbarsten Tänze aufführt. Legitimus aber hatte für seinen „pail" die rothe Halsbinde behalten und das brachte ihm Glück. Legitimus ist erst 28 Jahre alt.

** **Ist ein gewaltsamer Tod schmerzhaft?** Schwere körperliche Verletzungen sind im Anfang selten sehr schmerzhaft. Die heftige Nervenerschütterung scheint das Centrum, wo das Bewußtsein des Schmerzes entsteht, zu lähmen, in sehr schlimmen Fällen so vollständig, daß oft keine Schmerzempfindung vorhanden ist, auch wenn der Tod erst in 1 bis 2 Tagen eintritt. In solchen Fällen ist anzunehmen, daß die centralen Nerven durch die Erschütterung nicht nur gelähmt, sondern geradezu zerstört werden, als wenn ein Blitzstrahl durch einen Telegraphendraht geht und denselben zum Schmelzen bringt, so daß keine weitere Botschaft mehr durch diesen Draht gesandt werden kann. Im Uebrigen ist der Ausgangspunkt der stärksten Schmerzempfindungen in der Nähe der Körperoberfläche und in der Haut selbst gelegen. Tiefe Wunden sind daher nicht schmerzhafter als leichte. Bei chirurgischen Operationen ist der Hautschnitt oft das Schmerzhafteste, und diejenigen, die größere innerliche Operationen ohne Narcose durchgemacht haben, behaupten, daß sie nur etwas Kaltes durch die Körpertheile hindurchgehen fühlten und eine Art von Prickeln beim Eindringen und Herausziehen des Instrumentes. Dagegen giebt es auch tiefe Verletzungen, die sehr schmerzhaft sind, besonders diejenigen, die die Athembewegungen beeinträchtigen, wie Wunden in der Brust und im Halse.

Im Einzelnen liegen nachfolgende Nachrichten vor:

* **Madrid**, 4. Juni. Die amtliche Depesche über den letzten Kampf bei Santiago lautet: Nach 3 Uhr gestern früh versuchten ein großer feindlicher Panzer und ein Hülfskreuzer den Hafeneingang zu forciren, was aber durch die Wachtposten entdeckt wurde. Die Artillerie des Forts Morro, diejenige des Kreuzers „Reina Mercedes", die auf Fort Socapa gebrachte Batterie dieses Kreuzers, Torpedojäger und die Torpedostation, alle feuerten auf den Feind. Der amerikanische Kreuzer „Merrimac" wurde durch spanische Schiffe und Torpedos zum Sinken gebracht und der große amerikanische Panzer zurückgetrieben. Der Hafeneingang ist nicht versperrt. An Bord der „Reina Mercedes" befinden sich ein Schiffslieutenant und sieben Matrosen des gesunkenen Schiffes als Gefangene; das Schicksal der Uebrigen ist unbekannt. Die Spanier hatten kein. Verluste und keine Havarie. 20 feindliche Schiffe lagen vor Santiago. De Regentin ließ die Vertheidiger Santiagos telegraphisch beglückwünschen. — Ein Telegramm aus Santiago besagt, in dem Augenblicke, wo die „Merrimac" sank, bestieg Admiral Cervera eine Schaluppe und rettete mehrere. Die Ereignisse in Santiago rufen in Madrid große Begeisterung hervor; Santiago wird für uneinnehmbar gehalten. — Die Kammer beschloß einstimmig, das Heer und die Marine auf Cuba zu beglückwünschen.

* **Washington**, 4. Juni. Das Cabinet genehmigte die Pläne für den Offensivfeldzug. Diese umfassen die Einnahme von Santiago, das die zeitweilige Hauptstadt der cubanischen Republik werden soll, ferner die Eroberung von Portorico und die militärische Besetzung von Manila. Havannah soll nicht angegriffen werden. Der Kriegsminister Alger soll geäußert haben: „Wir können Spanien nicht ohne großes Risico besiegen; die Zeit für Thaten ist erschienen." Es verlautet, 30,000 Mann seien nach Santiago und San Juan unterwegs. — Das Marineamt ist noch ohne Nachricht über das Sinken der „Merrimac", von der erklärt wird, sie sei ein altes unumbrauchbares Fahrzeug und habe nur 8 Mann an Bord gehabt. — Ein Telegramm aus Port au Prince meldet, die Spanier hätten das Wrack der „Merrimac" mit Dynamit gesprengt um den Einfahrtskanal des Hafens wieder frei zu machen.

* **New-York**, 4. Juni. Nach einem Telegramm der „World" aus Washington benachrichtigte General Miles das Kriegsdepartement, daß die regulären Truppen, die für die Einschließung Santiagos bestimmt sind, in Tampa und Mobile eingeschifft und nach Key-West unterwegs seien. In Key-West würden die Truppentransporte die Kriegsschiffe antreffen, die zu ihrer Begleitung befohlen seien. — Nach einem Telegramm der „Tribune" aus Washington beschloß das Kriegsdepartement, das für die Philippinen bestimmte Expeditionscorps um zwei leichte Batterien regulärer Artillerie und mehrere Abtheilungen regulärer Cavallerie zu verstärken. — Nach einer Meldung aus Santiago, die indessen noch der Bestätigung bedarf, sollen die letzten die Insel Cuba mit der Außenwelt verbindenden Kabel gestern von den Amerikanern zerschnitten worden sein.

* **New-York**, 5. Juni. Nach einer Depesche aus Port au Prince erneuerten die amerikanischen Schiffe das Bombardement von Santiago am Freitag Abend. Die gegen die spanischen Batterien gerichtete starke Kanonade dauerte eine Stunde und beschädigte die Batterien erheblich.

* **Mobile**, 4. Juni. Fünf amerikanische Transportschiffe mit Infanterie und Cavallerie sind heute früh abgegangen, wie man glaubt, mit versiegelten Ordres.

Locales und Provinzielles.

⊙ **Witten**, 7. Juni. Die hiesigen Socialdemokraten hielten am vergangenen Sonntag Nachmittag unter freiem Himmel eine Wähler-Versammlung ab. Dieselbe fand auf einer Wiese an der Arbeystraße, gegenüber der Röthemeier'schen Wirthschaft, statt. Als Redner traten der Candidat der genannten Partei für den Wahlkreis Bochum, Herr Lehmann, und der frühere Reichstagsabgeordnete Herr Molkenbuhr auf. Beide Redner ließen an den gegnerischen Parteien kein gutes Haar. Besonders war es die Centrumspartei, auf welche man die Hauptangriffe machte. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es den „Genossen" trotz Anwendung der geschicktesten Agitationskunst nicht gelingen will, in den Kreisen der katholischen Bevölkerung an Boden zu gewinnen. Daß die Socialdemokratie als der Hort der Freiheit und der Volks- bezw. Arbeiterfreundlichkeit hingestellt wurde, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Nun, die einsichtsvollen Arbeiter wissen besser, wo ihre wahren Freunde sitzen und werden sich deshalb von den socialdemokratischen Agitatoren auch nicht hinter's Licht führen lassen.

*— An Stelle des Herrn Pfarrers Hovestadt von Annen, welcher Religionslehrer an der hiesigen höheren Töchterschule war, ist Herr Caplan Janßen als solcher an der Anstalt eingestellt worden.

*— Gegenwärtig wird hier eine Collecte für den Bau einer kath. Kirche in der Missionsgemeinde Marten abgehalten. Diese Collecte ist vom hochw. Herrn Bischof empfohlen und vom Oberpräsidenten genehmigt worden.

** **Witten**, 7. Juni. Die am Sonntag Abend vom hiesigen kath. Arbeiterverein abgehaltene berathende Versammlung hat, wie nicht anders zu erwarten war, einen großartigen Verlauf genommen. Die Betheiligung war eine sehr zahlreiche. Gegen 8½ Uhr erschien der neuernannte Präses, Herr Caplan Wegener, in Begleitung unseres Herrn Pfarrers und des II. Vorsitzenden, Herrn J. Schmidt. Nachdem Letzterer die Versammlung eröffnet, stellte er den neuen Präses vor und knüpfte daran die Bitte, daß der Verein dem neuen Leiter stets treu zur Seite stehen möge, zum Wohle des Vereins selber. Herr Caplan Wegener übernahm alsdann die Leitung mit der Versicherung, daß er stets bemüht sein werde, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und zum Wohle des Vereins zu wirken. Er (Redner) rechne dabei auf die Hülfe der Mitglieder. Erwähnt sei noch, daß 6 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Möge der kath. Arbeiterverein auch unter der neuen Leitung wachsen und blühen.

*— Dem hiesigen Garde-Verein wurde vom Königin-Augusta-Regiment Nr. 4 ein feiner Garde Infanteriehelm mit Haarbusch geschenkt. Dieser Helm soll bei der Begleitung eines verstorbenen Kameraden auf dem Sarge mitgeführt werden.

*— Herr Restaurateur Spill an der Wullenstraße hierselbst hat durch Anbau eines hübschen Saales seine Localitäten bedeutend vergrößert. Weitere hübsche Anlagen werden folgen.

⚡— Dem Tode entging noch eben gestern Morgen ein Arbeiter, der die Nacht zum Montag ausschließlich mit Trinken zugebracht hatte. Er wollte in völlig angesäuseltem Zustande bei der Unterführung in der Nähe des evangelischen Kirchhofes die rheinische Bahn überschreiten, kollerte jedoch Anfangs mehrere Male den Abhang hinunter. Als er endlich oben auf der Bahn angelangt war, fiel er über die Geleise. In diesem Augenblicke kam aber auch der gegen ¼ nach 11 Uhr fällige Personenzug nach Langendreer heran. Auf das entsetzte Zurufen der dem Vorgange beiwohnenden Leute sprang der Mann eiligst aus dem Geleise heraus; einige Minuten später, und der Mann wäre eine Leiche gewesen. Zum Danke bewarf der Mensch die Leute, die ihm zugerufen hatten, mit Steinen und trollte dann dem Sonnenscheine zu.

\+ **Crone**, 7. Juni. Wir machen nochmals auf die heute Abend 8 Uhr im Locale des Herrn Balks stattfindende Wähler-Versammlung unserer Partei aufmerksam. Jeder Centrumsmann von Crone, Wannen und Heven muß es sich zur Pflicht machen, an der Versammlung theilzunehmen.

⊙ **Annen**, 5. Juni. Die am 3. d. M. unter Vorsitz des Herrn Amtmanns Frieg stattgefundene Versammlung von Handwerksmeistern kam bezüglich der Bildung einer Handwerker-Innung zu keinem bestimmten Resultat. Die endgültige Beschlußfassung wird in einer später stattfindenden Versammlung, zu welcher sämmtliche Handwerker eingeladen werden sollen, erfolgen. Man darf wohl erwarten, daß die Handwerker des hiesigen Bezirks den Nutzen einer Innung anerkennen und sich deshalb zu einer solchen zusammenschließen werden.

✕ **Bochum**, 6. Juni. Ein Kind kam gestern unter einen schweren Lastwagen und starb bald darauf an den schweren Verletzungen. Der Fuhrknecht soll geschlafen haben. Ein anderes Kind fiel aus dem Fenster der zweiten Etage eines Hauses, als man es mit Namen rief, und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Auf der Hernerstraße wäre ein alter Herr unter einen electrischen Straßenbahnwagen gekommen und unrettbar verloren gewesen, wenn nicht im entscheidenden Moment der Führer Contrestrom gegeben hätte und somit der Wagen auf die Seite fuhr.

✕— Das hiesige Volksbureau (Louisenstr. 4) ertheilte im Monat Mai an über 868 Personen, darunter an 56 Wittwen, unentgeltliche Auskunft vorwiegend auf dem Gebiete der socialpolitischen Arbeiterschutzgesetzgebung. Von den Besuchern waren 316 Bergarbeiter, 103 Fabrikarbeiter, 194 Handwerker und Gewerbetreibende und 255 gehörten verschiedenen anderen Berufen an. Aus dem Stadtbezirke waren 380 und aus dem Kreise Bochum und weit darüber hinaus 488 Personen. Polen nahmen 162 das Volksbureau in Anspruch. Von diesen waren 42 der deutschen Sprache nicht mächtig. — Schriftliche Arbeiten wurden in 250 Fällen angefertigt. — Neue Mitglieder ließen sich 121 auf dem Bureau eintragen, sodaß die Zahl jetzt 4878 beträgt. 72 bisherige Mitglieder erneuerten den Beitrag. — Ueber die zahlreichen erfreulichen Erfolge werden wir in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung berichten. — Arbeiter und Handwerker, tretet dem Volksbureau bei. Jeden Tag werden auf dem Bureau Beitrittserklärungen entgegengenommen.

*— Auf die von den Sozialdemokraten auf dem Schützenhofe veranstaltete Volksversammlung, in welcher der Candidat der Sozialdemokratie Herr Lehmann, und der Abgeordnete Molkenbuhr aus Hamburg gesprochen haben, kommen wir morgen zurück.

*— Auszug aus dem Protocoll der Plenarsitzung der Handelskammer zu Bochum vom 25. Mai. Entsprechend dem Ersuchen des Präsidenten des Königlichen Landgerichts zu Bochum werden die Vorschlagswahlen für einen Handelsrichter und zwei stellvertretende Handelsrichter vollzogen. Zum Amt eines Handelsrichters werden die Herren Ed. Klutmann zu Witten und H. Tegeler und T. E. Korte zu Bochum vorgeschlagen und zum Amt von stellvertretenden Handelsrichtern wiederum die beiden zuletzt genannten Herren, außerdem die Herren W. Brenken und H. Grimberg sen. zu Bochum und Bergwerksdirector Karl Vietor und W. Ecke zu Wattenscheid. Aus dem schriftlich den Mitgliedern erstatteten Bericht des Syndicus über die Thätigkeit der Handelskammer seit der letzten Sitzung ist hervorzuheben: Einem Ersuchen des Herrn Oberpräsidenten entsprechend, sind innerhalb des Bezirks Erhebungen über die gewerbliche Verwendung von Gold veranstaltet worden. Behufs Sammlung des Materials zum Jahresbericht sind an 287 Firmen Fragebogen versandt worden, von denen 124 ausgefüllt zurückgekommen sind. Herr Seippel, welcher mit der Prüfung der Jahresrechnung der Handelskammer 1897/98 betraut war, berichtet hierüber und beantragt die Entlastung des Rendanten. Das Plenum beschließt demgemäß. Auf Anregung des Vereins Deutscher Spediteure in Leipzig wird hierauf über die von der Eisenbahnverwaltung zum 1. October in Aussicht genommene Einführung von Staffeltarifen für Stückgüter verhandelt. Im Gegensatz zu der Auffassung des genannten Vereins hält der Berichterstatter Herr Koppel die geplante Tarifermäßigung für erfreulich; dieselbe werde weder für den Fiscus, noch für das Spediteurgewerbe, noch endlich für die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse die vom Verein Deutscher Spediteure befürchteten schlimmen Wirkungen haben, vielmehr für Handel und Gewerbe, namentlich unseres Bezirks, von günstigem Einfluß sein. Die Kammer schließt sich diesen Ausführungen an. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung berichten die Herren Seippel und Ballauff über eine Reihe von Eisenbahnanträgen, welche in der Hauptsache einmal eine Verbesserung der Eisenbahnverbindungen zwischen Bochum und den Orten des Kreises Recklinghausen bezwecken und zweitens den Personenverkehr von und nach Witten betreffen. Es wird beschlossen, diese Anträge der Eisenbahnverwaltung zur Annahme zu empfehlen. Nach einem Bericht des Syndikus wird beschlossen, der Kaufmännischen Schule in Bochum für das Rechnungsjahr 1898/99 zu dem bisherigen Zuschuß eine außerordentliche Beihülfe in Höhe von Mk. 285 zu bewilligen.

* **Wiemelhausen**, 3 Juni. In der am letzten Sonntag stattgefundenen Monatsversammlung des christlich-sozialen Arbeitervereins wurden 50 Mark für die streikenden Piesberg-Kameraden bewilligt. Außerdem ergab eine Tellersammlung die Summe von 80 Mark.

✝ **Herne**, 6. Juni. Steuerzettel zur Hand. Die Erhebung der Staatssteuern für das I. Quartal beginnt am morgigen Tage um 8½ Uhr im Kassenlocale, weitere Hebetage sind am 8., 10. und 11. Juni cr.

\+ **Herne**, 6. Juni. Die Erhebung der katholischen Kirchensteuer für die Stadt Herne findet am Mittwoch, 8. Juni cr., im Rolof'schen Locale statt; für Baukau I am Mittwoch, 8. Juni cr., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Wirthschaft Th. Neweling, Crangerstraße, für Baukau II am selbigen Tage Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Beckmann'schen Wirthschaft, Strünkederstraße daselbst.

§ **Herne**, 6. Juni. Die Schulsteuerliste der katholischen Schulgemeinde Herne für 1898/99 liegt vom 6. Juni ab 14 Tage im Dienstzimmer Nr. 9 zur Einsicht offen.

= **Herne**, 6. Juni. Eine Conferenz für die katholischen Lehrpersonen der Stadt Herne, sowie der Aemter Baukau und Bochum-Nord fand am Freitag Nachmittag in einem Klassenzimmer der Josephsschule in Bochum unter Leitung des Herrn Kreisschulinspectors Stein und in Anwesenheit mehrerer Herren Ortsschulinspectoren statt. Der wichtigste Gegenstand war die Abhaltung einer Lehrprobe über das Lesestück „Die Pfirsiche" durch Herrn Winkelmann-Wiemelhausen.

↗ **Eickel**, 6. Juni. Gestern wurde hier unter dem Beisein verschiedener hoher Persönlichkeiten des Bergfaches eine Bergvorschule gegründet. Vorläufig ist ein freies Schullokal in der Augusta-Schule (Kaiserstraße) für diesen Zweck eingeräumt. Anmeldungen nimmt Herr Lehrer Müller entgegen. Die Schule wird in 14 Tagen eröffnet werden, die vorläufige Stundenzahl ist bis auf Weiteres auf 8 wöchentlich festgesetzt.

* **Wattenscheid**, 6. Juni. Am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr findet eine Versammlung des Kirchbauvereins im Locale der Frau Wittwe Pickel statt, worauf wir aufmerksam machen.

)(— Laut Bekanntmachung der Stadt-Polizei-Verwaltung muß eine gründliche Reinigung der Bäche und Abzugsgräben bis zum 15. Juli 1898 von den betreffenden Adjacenten erfolgt sein, widrigenfalls geschieht die Reinigung auf Kosten der Verpflichteten.

>— Bei dem schönen Wetter am gestrigen Tage war der Besuch des Fichtner'schen Gartens so stark, daß kaum Alle ein Sitzplätzchen bekamen. Die Leistungen der Wolf'schen Kapelle ließen nichts zu wünschen übrig. Für den großen Besuch war die Zusammensetzung des Orchesters jedoch zu schwach.

* **Herten**, 4. Juni. Am Mittwoch Nachmittag ist das Haus des Küsters Feldbege in der Ewaldstraße bis auf den Grund niedergebrannt. — Ein nettes Pflänzchen ist der kaum 18jährige, arbeitslose und arbeitsscheue R. von hier. Er hat schon wegen verschiedener Diebstähle Gefängnißstrafen erlitten. Jetzt hat er wieder ganz verwegene Diebstähle ausgeführt. R. wurde verhaftet und dem Königlichen Amtsgericht in Recklinghausen zugeführt.

* **Mülheim** (Ruhr), 4. Juni. Folgende verbürgte Thatsache theilt die „Duisb. Vztg." mit, als einen recht drastischen Beweis für das Ueberhandnehmen der Vergnügungssucht. Einer hiesigen Familie war ein Kind schwer erkrankt, sodaß man für das Leben des Kindes fürchtete. Als nun ein geistlicher Herr am Pfingstdienstag dem Kinde die heilige Oelung spenden wollte, fand derselbe die ganze Wohnung leer. Man hatte das kranke Kind in Tücher eingehüllt und war mit demselben zur — Kirmeß gezogen.

* **Barmen**, 4. Juni. Was man findet, darf man nicht behalten, es seien denn werthlose Sachen. Der 20jährige Bäckergeselle Oscar Fleischhauer von Barmen ging am 18. März mit seinem Meister, dem Bäcker Gottlieb Dorp daselbst, in dessen Neubau. Bei der Besichtigung desselben sah er eine Brieftasche am Boden liegen, hob sie auf und sah darin einen 1000-Markschein. Er nahm das Geld heraus, legte die Tasche wieder heimlich an ihren Ort und fragte, als sie wieder daran vorbeikamen, seinen Meister, ob der sie verloren habe. Dorp erkannte aber seine eigene Brieftasche im ersten Augenblicke nicht wieder, meinte, sie gehöre wahrscheinlich einem der Maurer, und Beide gingen dann nach Hause. Am anderen Tage kam ein Handlanger vom Neubau und brachte Dorp die Brieftasche. Der dachte unglaublicher Weise erst jetzt an seinen Tausendmarkschein und ließ, als er seinen Verlust mit Schrecken bemerkt hatte, bei dem redlichen Bringer Haussuchung abhalten, die natürlich ergebnißlos verlief. Erst später lenkte sich der Verdacht auf Fleischhauer und es wurde ermittelt, daß er den Tausendmarkschein besessen hatte. Die Strafkammer belegte ihn wegen Fundbiebstahls mit 5 Monaten Gefängniß. — Auf dem Güterbahnhof Steinbeck entgleisten vorgestern Abend gegen 6 Uhr beim Rangiren eines Kohlenzuges vier mit Kohlen beladene Waggons. Die Wagen wurden total zertrümmert. Weitere Unfälle kamen laut „Barm. Ztg." nicht vor. Es dauerte lange Zeit, ehe das Geleise wieder frei war.

* **Aus den Provinzen.** Die „Gewerkschaft „Holland-Nordstern überwies dem Baufonds des evangelischen Krankenhauses 1500 Mark, weitere 1500 Mark für den Erweiterungsbau des katholischen Krankenhauses und endlich 1500 Mark für den Bau einer evangelischen Kirche in Horst (Emscher). — Ein 2jähriges Kind stürzte in Hörde aus einem Fenster auf die Straße herab und war sofort todt. — Der Stadtverordnete Kommercienrath Dr. Leitmann, Begründer der weit bekannten Nickelfabrik in Iserlohn wurde in geheimer Sitzung der Stadtverordneten zum Ehrenbürger der Stadt Iserlohn ernannt An der Sitzung nahmen von 27 Stadtverordneten 19 Theil. — Für den Besuch der Dechenhöhle bei Letmathe wurden zu Pfingsten trotz der ungünstigen Witterung 3724 Eintrittskarten verausgabt. Seit der Entdeckung der Höhle im Jahre 1869 ist an den beiden Pfingsttagen kein so starker Besuch derselben zu verzeichnen gewesen. — In einem Dornaper Steinbruche geriethen zwei Arbeiter unter die Räder eines herabrollenden Materialzuges und wurden sofort getödtet. — Die Stadtverordneten in Elberfeld beschlossen den Bau eines zweiten Electricitäts-Werkes am Westende, dessen Gesammtkosten auf 744,000 Mark veranschlagt sind, ferner eine mit vier Procent zu verzinsende Anleihe bei der städtischen Sparkasse in Höhe von 500,000 Mark für Volksschul-Neubauten und Erweiterungsbauten. — In Ohligs hat der vormalige Gasdirector Giersberg dem Bürgermeister Troumersbausen und dem Stadtverordneten Killing, die sich in einer Stadtrathssitzung kritische Bemerkungen über die Verwaltung des Gaswerkes erlaubt hatten, eine Forderung auf krumme Säbel zugehen lassen, die von beiden dankend abgelehnt wurde.

Vermischtes.

\+ **Berlin**, 5. Juni. Das Königliche Polizei-Präsidium theilt mit: Heute Morgen 7 Uhr wurde die Oranienstraße 89 vorn, 4 Tr. bei Schneidermeister Nickel wohnhaft gewesene Bertha Singer geb. Brach — Nationale fehlt — von ihrem Wirth mit durchschnittener Kehle todt aufgefunden. Näheres ist noch nicht bekannt.

* **Ein Kleid aus Hühnerhaut.** In einem der elegantesten Mode-Etablissements von Paris war vor Kurzem eine Robe zur Ansicht ausgestellt worden, die in der That einzig in ihrer Art gewesen sein dürfte. Das Aufsehen erregende Gewand war nämlich ausschließlich aus gegerbter Hühnerhaut angefertigt worden, und zwar auf Bestellung einer excentrischen Pariserin, der eleganten Mme. Theo Montbaude. Obgleich man sich dies kaum denken kann, soll das seltene Ballcostüm ein Wunder an exquisiter Schönheit gewesen sein. Die ebenfalls gerühmte Dauerhaftigkeit dieses Hühnerleder-Gewandes möchte man allerdings weniger anzweifeln, obwohl bisher noch nicht verlautet hat, daß die Haut des harmlosen Hausvogels gegerbt und verarbeitet werden kann. Aber wenn sich Menschenhaut gerben und zu Bücher-Einbänden verwerthen läßt, warum sollte nicht auch die vielleicht viel weniger zarte Haut des Huhnes zu besonderen Zwecken verwendbar sein. Um sich nun einen Begriff von der aparten Schönheit der „ledernen Robe" zu machen, die Madame Montbaude erst einmal auf einem großen Ball beim russischen Botschafter getragen hat, muß man wissen, daß die Haut von nicht weniger als achthundert Hühnern allein zur Herstellung des Rockes und der Taille nöthig war. Verschiedene Ellen des weichen, feingegerbten Leders wurden dann noch zu einer Rüsche um den Saum des Rockes verbraucht. Nachdem das Costüm fertig genäht war, sandte man es in das Atelier des berühmten Malers Edmond Gillet, der mit geschickter Hand ganze Zweige der herrlichsten Isle de France- und Louxembourg-Rosen auf das zart cremefarbene Material des Kleides zauberte. Von prächtiger Wirkung war ebenfalls eine die Vorderbahn des Rockes vom Gürtel bis zum Saum bedeckende Malerei im Rococcostil. Den Abschluß der Taille bildete eine aus krausen gelblichen Federn gewebte Rüsche.

* Ein deutsches Officierscasino bei Kiautschou beschreibt Ernst v. Hesse-Wartegg in der „Köln. Volksztg.": In Schasise-kou, an der äußersten Grenze von Deutsch-China diente ein Stall, der so geblieben war, wie ihn die Chinesen verlassen hatten und nur frisch getüncht worden, als Schlafraum. Ueber die Fensterhöhlen war frisches Papier gespannt, an Stelle der Thüren hingen kurze chinesische Strohmatten, als gemeinschaftliches Waschbecken diente eine irdene Schüssel. Als wir — so schreibt Hesse-Wartegg — in diesem feuchten, dumpfen Raume nothdürftig unsere Toilette machten, hörte ich einen der Marinesoldaten etwas wie „Officiers-Casino" rufen. Officiers-Casino?! „Gewiß", antwortete unser Gastgeber, „kommen Sie nur mit." Und damit führte er mich in ein Nebenhaus von derselben Größe und demselben Aussehen wie unser „Schlafhaus". Die Wände waren mit Strohmatten verkleidet, ja es hingen chinesische Bilder daran, und von der Decke schaukelte als Prachtstück eine wirkliche Petroleumlampe. Der lange Tisch war aus Kistenbrettern zusammengenagelt und an Stelle des Tischtuches mit weißen Papierlogen bedeckt. Darauf prangten ein paar Zinnschüsseln, Zinnbecher, mit Meeressand sorgfältig abgerieben, und ein riesiger Küchenkessel als Theetopf. Eben waren wir mit unserer Besichtigung dieses Prachtlocales fertig, als die Wache das Eintreffen der Schiebkarren-Colonne meldete. Wie ein langer, hellblauer Wurm schlängelte sie sich durch den trockenen Fjord die sanfte Anhöhe empor zu unserm Lager, und bald waren wir im Besitze der Lebensmittel in Blechbüchsen, der mitgebrachten Weine, Teller und Eßbestecke. Sauerkraut und Frankfurter Wurst aus Büchsen war unser Menu, dazu Wein und heißer Thee in Blechbüchsen aufgetragen.

* **Im Juni erfroren.** Ein im Monat Juni durch Kälte verursachter Todesfall ist wohl ein ziemlich seltener Vorfall; daß jedoch auch dies möglich ist, zeigt das abnormale Verscheiden des 63jährigen Jean Duffourg, der thatsächlich in seiner in der Rue Ponisot in Paris liegenden Wohnung am Donnerstag vor Kälte starb. Der Todtenschein wurde von dem die Todtenbeschau vornehmenden Arzte ausgefertigt und in die Rubrik: Todesursache: „Durch Kälte verursachte Congestion" eingetragen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin**, 5. Juni. Der Kaiser wird auf der diesjährigen Nordlandsfahrt am 2. Juli zu Odde im Hardanger-Gebiet ein Denkmal für den im Vorjahre dort umgekommenen Lieutenant v. Hahnke enthüllen.

* Finanzminister v. Miquel konnte gestern Abend zum ersten Male wieder die Bureauräume seines Ministeriums aufsuchen. Mitte dieses Monats gedenkt der Minister, sich mit sechswöchigem Urlaub zur Erholung nach Ems zu begeben.

* **Stettin**, 5. Juni. Der Dampfer „Pauline Haubuß" fuhr heute Morgen 4 Uhr beim Verlassen des hiesigen Hafens infolge Versagens der Maschine gegen die Eisenbahnbrücke, welche über die Parnitz führt, und richtete dabei so starke Beschädigungen an, daß die Güter- und Extrazüge nicht abgelassen werden konnten. Auch der Personenverkehr auf den fahrplanmäßigen Zügen kann nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Menschen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

* **Posen**, 5. Juni. Der neue Warschauer Ober-Polizeimeister gab alle confiscirten Mickiewicz-Bilder, -Büsten u. s. w. frei und gab den Polen verschiedene Freiheiten hinsichtlich der polnischen Bibliotheken, Vereine u. s. w.

* **Breslau**, 5. Juni. Der von Mittenwalde kommende Personenzug stieß heute Vormittag 10 Uhr kurz vor der Einfahrt in die Ankunftshalle des oberschlesischen Bahnhofs mit einem Ranglerzuge zusammen. Zwei Güterwagen wurden zertrümmert und die Locomotive stark beschädigt.

⚷ **Wien**, 5. Juni. Bei der Aspernbrücke stießen heute Nachmittag, wahrscheinlich in Folge unvollständiger Weichenstellung, zwei Straßenbahnwagen zusammen. Der eine derselben wurde nahezu vollständig zertrümmert; 9 Personen wurden verletzt, darunter ein Hauptmann schwer.

* **London**, 5. Juni. Gestern nahmen die Kohlengrubenbesitzer die Berathungen in Cardiff wieder auf; die von den Arbeitern geforderte zehnprozentige Lohnerhöhung wurde wiederum abgelehnt.

)(**New-York**, 6. Juni. (Telegramm.) Das „Evening-Journal" meldet aus Kap Haytien: In der Nacht zum Sonntag wurde eine Schlacht bei San Jago erwartet. Die Spanier sandten zahlreiche Truppen an die Küste, um die Landung der Amerikaner zu verhindern. Dem Vernehmen nach landen die amerikanischen Kriegsschiffe, eine große Streitkraft, sowie zahlreiche Geschütze in Punta-Cabrera, einige Meilen von San Jago.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

* **Hamburg**, 3. Juni. Bericht von L. J. Löwenthal.

Angesichts der überaus großen Zufuhren in frischer Butter verkehrte der Markt in dieser Woche in recht ruhiger Haltung; die noch immer reichlich herankommenden abweichenden Qualitäten fanden nur zu stark ermäßigten Preisen Nehmer. Das Inland war mit Aufträgen sehr zurückhaltend trotz billiger Angeboten und scheint dort wie hier zu Speculationskäufen noch keine rechte Neigung zu bestehen.

Die Notirung mußte heute um fünf Mark weichen, die Berliner Notirung wurde um acht Mark ermäßigt.

Heutige Preisnotirung der Notirungscommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:

Feinste Molkereibutter (p. 50 kg. netto reine Tara)	M.	76—77
II. Qualität	„	75

Tendenz: flau.

Ferner notire ich:

Russische Molkereibutter	Mk.	80—85
Bauernbutter aller Art	„	75
Amerikanische Butter	„	70—75
Schmierbutter	„	30

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Berliner Coursbericht vom 4. Juni

Reichsanleihe 3½%	103,00	Dortmunder Brauerei	—,—
3%	96,30	Dortm. Bergbauverein	—,—
Preuß. Consols 3½%	102,90	Essener Creditbank	144,50
3%	96,60	Reichsbank	160,25
Berg.-Märk. Bank	165,75	Bochumer Gußstahl	229,90
Dortm. Bankverein	130,50	Westfäl. Stahlwerke	221,75
Consolidation	288,10	Gelsenkirchener Bergw.	192,75
Dannenbaum	123,50	Harpener	189,75

* Berlin, 4. Juni. Frucht-Preise.

	3.	4.		3.	4.
Weizen, kleiner	24,00	24,00	Raps 1. S. 100 Ko.	—,—	—,—
do. 1. S., engl.	23,40	23,40	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
do. 2. S., engl.	22,90	22,90	Rüböl 1. S. „ „	—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	17,00	17,00	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
„ 2. Sorte	16,50	16,50	Kartoffeln 50 „	*)	*)
Hafer, 1. Sorte	17,50	17,50	Maschinenstr. 500 „	20,—	20,—
„ 2. Sorte	16,50	16,50	Flegeldrusch „ „	22,—	22,—
(Alles 100 Ko.)			Kleien 50 „	4,80	4,80

*) Mk. 2,60—3,20. Heu Mk. 2,70—3,70 die 50 Ko.

Neu eingetroffen:

1000 Stück

Kattune und Waschstoffe

in nur modernsten, waschechten Mustern

zu bekannt billigsten Preisen.

Sämmtliche

Damen-Confection

ohne Ausnahme, von heute ab **im Preise bedeutend ermäßigt.**

Waarenhaus

Gebrüder Coppel,

Witten.

Schnell! Gut! Billig!

Schnell-Schuh-Sohlerei

mit

Reparatur-Werkstätte

Johannisstrasse 16.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine **Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	**1,70 Mk.**	**Herren-Absätze**	**65 Pfg.**
Damen-Sohlen	**1,20** „	**Damen-Absätze**	**50** „
Knaben-Sohlen v.	**1,20 M.** an.	**Knaben-Absätze**	**50** „
Mädchen-Sohlen v.	**1,00 M.** an.	**Mädchen-Absätze**	**40** „
		Kinder-Absätze	**30** „

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen 30—50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die Hauptsache ist aber die, daß **nur gutes Kernleder bester Gerbung** zur Verwendung kommt.

Mit bester Empfehlung Hochachtungsvoll!

E. Weerth.

N.B. Anfertigung sämmtlicher Schuhe u. Stiefel nach Maaß werden gut u. dauerhaft binnen 2 Tagen hergestellt.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir in Erinnerung, daß entsprechend der Bestimmung im § 1 C der Marktordnung wegen des auf Donnerstag den 9. d. Mts. fallenden katholischen Festtages „Frohnleichnam" der Wochenmarkt am **Mittwoch den 8. d. Mts.** stattfindet.

Witten, den 6. Juni 1898.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der auf Rechnung der Armenverwaltung an die Armen zu verabfolgenden Schwarzbrote soll für das bevorstehende 2. Quartal 1898/99 vergeben werden.

Angebote sind unter Angabe des Preises für das 10pfündige Schwarzbrot verschlossen mit der Aufschrift „Brotlieferung" bis zum **13. Juni cr.** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Witten, den 2. Juni 1898.

Städtische Armen-Deputation: Rohrmann.

Auf Grund des § 10 des Vorfluthgesetzes vom 15. November 1811 des § 7 des Gesetzes vom 28. Februar 1843, der §§ 100 und 101 Theil 8 Theil 2 des Allgemeinen Landrechts und des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 werden die Besitzer der im Stadtbezirke Witten belegenen Grundstücke hierdurch aufgefordert, die an dieselben grenzenden Flüße, Bäche und Abzugsgräben in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August ordnungsmäßig reinigen zu lassen.

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Besichtigung stattfinden. Gegen die Reinigungspflichtigen, welche die ihnen obliegende Räumung gar nicht oder nicht hinreichend bewirkt haben, wird mit Zwangsmaßregeln vorgegangen werden.

Witten, den 1. Juni 1898.

Die Polizei-Verwaltung: J. V.: Rohrmann.



Massiv goldene Trauringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Gerh. Becker, Uhren- und Goldwaaren-Handlung,
Hauptstraße 14.

Zwei junge Leute erhalten
Kost u. Logis
Winkelstraße Nr. 5.

Anstreicher-Gehülfe,

welcher selbständig arbeiten kann, findet dauernde Arbeit bei
Friedrich Lynen,
Recklinghausen.

---

1 tüchtiger **Maurerpolier und 15—20 tüchtige Maurer** u. **Handlanger** gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. Auch kann Arbeit in Accord vergeben werden. Meldungen auf der **Baustelle in Heven.**

Bauunternehmer **Nickel,**
Querenburg.

Ein Laufmädchen

von ordentlicheen Eltern sucht
H. Achenbach's Conditorei,
Bismarckstraße 5.

Ein properes und durchaus zuverlässiges
Mädchen
auf sofort gesucht.
Witten, Roonstraße 33.

Tengelmann's Plantagen-Kaffee.

Kaufen Sie Ihren Kaffe direct!!!
ohne Zwischenhandel
im
Hamburger Kaffee-Import-Geschäft
von Emil Tengelmann
Actienbesitz verschiedener Kaffee-Plantagen.

Tengelmann's Plantagen-Kaffee.

Witten, Bahnhofstrasse 28.

Freiwilliger Verkauf.

Mittwoch den 8. Juni cr. und Donnerstag den 9. Juni cr., jedesmal um 9½ Uhr vormittags anfangend, werde ich im Auftrage der Firma M. Weinhaus hier, wegen Aufgabe des hiesigen Geschäfts in deren Lokal, Bahnhofstr. 1, den Rest der Waaren, bestehend aus:

garnirte Damen- und Kinderhüte, Herren- und Knabenstrohhüte, Cravatten, Wäsche, Corsetts, Hosenträger, Stickereien, Spitzen, Bänder usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Witten, den 3. Juni 1898.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Die der Sparkasse Camen

gehörigen, in **Witten** belegenen Besitzungen und zwar:

1. **das herrschaftliche Wohnhaus Wiedeystr. 48 nebst großer Anlage;**
2. **das Geschäftshaus (Eckhaus) Tieferweg 45;**
3. **das Wohnhaus Tieferweg 45a**

sind von mir, unter günstigen Bedingungen, unter der Hand anzukaufen.

Eichlinghofen, 6. Juni 1898.

W. Ruhfus, Gerichts-Taxator.

Prozessionslieder

à Stück 5 Pfg.

empfiehlt die Buchhandlung von

H. Bringewald,

gegenüber der kath. Volksschule

an der Hauptstrasse.

Rheinwein.

20 Liter Weißwein im Faß von ℳ 10 ℳ an,
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 12 „ „
20 Liter Rothwein im Faß „ „ 12 „ „
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 14 „ „

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risico, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversandt

Johannes Ohlig, Weinproducent, **Winkel** i. Rheingau.
Vertreter gesucht.

Acetylenlicht-Vertretung.

Wir suchen zum Vertrieb unserer preisgekrönten Apparate für den hiesigen Umkreis einen

tüchtigen geeigneten Vertreter.

Erste Thüringer Acetylen-Gas-Gesellschaft, Erfurt.

Glacé-Handschuhe
werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.
Handschuhfärben 40 Pfg.
Handschuhwaschen 20 Pfg.
R. Lüdecke
Poststraße 4.

Sanitäts-Kolonne.
Dienstag Abend:
Uebung.
NB. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Vaseline-Gold-Cream-Seife
von **Bergmann & Co., Berlin v. Frkft. a. M.,** mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum **Waschen und Baden kleiner Kinder.**
Vorr. à Pack. = 3 St. 50 Pfg. bei
F. W. Reuter. Parfümerie.

Weiss- oder Rothwein
(auch Weiß- und Rothwein sortiert) gegen Einsendung oder Nachnahme von Mk. 9,— frachtfrei innerhalb Deutschlands.
Weingroßhandl. **Sülzer-Reitz**
Wellen a. d. Mosel.

Blumen-Papier!

Seidenpapier in allen brauchbaren Farben à Bogen **2** Pfg. **Blumendrath** Röllchen **5** Pfg. stets vorräthig in der Buchhandlung von
H. Bringewald,
Hauptstraße,
gegenüber der kathol. Volksschule.

---

15 und 20%
Provision kann jeder in seiner freien Zeit durch **Weinverkauf** an seine Freunde und Bekannte als Neben-Einnahmen verdienen.
Weißwein von 50 Pfg. an,
Rothwein von 60 Pfg. an per Liter.
Garantirt reine Gewächse.
Offerten unter **„Rheinganer Weinproducent"** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

J. Motz jr.,
Witten,
6 Bismarckstrasse 6
Regenschirme
in **Seide, halbseide, Gloria** und **Zanella** mit **feinsten Griffen**
empfiehlt billigst
Specialität:
Taschenschirme,
Stockschirme,
Sturmschirme,
Selbstöffner u. A.
Reparaturen und **Uebergehen** der Schirme schnell u. billigst auf eigener Werkstatt.

Kathol. Arbeiter-Verein,

Bommern.

Donnerstag den 9. d. Mts., punkt 7 Uhr:
Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zur Theilnahme an der
Frohnleichnamsprozession.

Die weltliche Feier
beginnt **nachmittags 4½ Uhr** in den Anlagen des Herrn **Rüping** durch
Volks- u. Kinderbelustigung.

Der Vorstand.

Kath. Männer-u. Jünglingsverein,

Heven.

Zur Theilnahme an der Frohnleichnams-Prozession
wollen sich die Mitglieder vollzählig, des **morgens 7¼ Uhr,** mit Vereinsabzeichen versehen pünktlich im Vereinslokale versammeln.

Die weltliche Feier
beginnt **nachmittags 5½ Uhr** im Vereinslokale.
Abends: **Großes Feuerwerk.**

Der Vorstand.

Vulkan-Kaffee ist der beste u. billigste! Verkaufsstelle: **Bahnhofstr. 29.**

Sparsame Hausfrauen bedienen sich mit besonderer Vorliebe der Suppenwürze
MAGGI
Zu haben bei
H. Kuntze,
Hauptstraße.

Die
Möbel-Schreinerei
von





Berth. Voss vorm. **Fr. Nüthen,**
Witten, Ardeystr. 31
empfiehlt ihr großes Lager auf eigener Werkstatt angefertigter
Möbel jeder Art
Insbesondere finden **Brautleute** die beste Bezugsquelle und Auswahl, wie ich auch bei Lieferung von Aussteuern gern Ratenzahlungen gestatte.

Pfeifen- u. Stockdrechslerei
Otto Dickel
gegenüber der Post. gegenüber der Post.
Spazierstöcke
in allen möglichen Mustern.
Viele Neuheiten.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Man beachte meine Schaufenster.

Rechnungs-Formulare
empfiehlt billigst die Buchdruckerei von **H. Bringewald.**

Keinen Priester, keine Kirche, keine Schule

haben die armen Katholiken in **Königswusterhausen** bei Berlin und in der Umgebung; wer hilft ihnen ein Kirchlein zu Ehren der hl. Elisabeth von Thüringen erbauen? Gott wird jede Hilfe reichlich vergelten!

Pfarrer Frank in Berlin, Pallisaderstr. 73.

Auch die Expedition dieses Blattes ist zur Annahme der Gaben bereit.

Wir machen unsere Leser auf die heutige Beilage der Firma

Georg Blank

aufmerksam.